

KAPITEL IV

ERZIEHUNG: EICKE IN DER WÜRZBURGER NERVENKLINIK 1933

1. DIE DEMÜTIGUNG: SCHUTZHAFT IN DER PSYCHIATRIE

»Weiß das Adolf Hitler, und geschieht dies mit seinem Willen?«¹
(Eicke an Himmler, 16.5.1933)

Ausgerechnet am 21. März 1933, dem mit großem propagandistischen Pathos reichsweit gefeierten »Tag von Potsdam«,² wurde Theodor Eicke von der Polizei festgenommen.³ Auch wenn bezweifelt werden darf, ob sich die Festnahme tatsächlich derart dramatisch abspielte, wie er sie Göring später schilderte, lieferte Eicke hier jedenfalls eine aufschlussreiche Selbststilisierung:

»Der erste Deutsche Reichstag tritt zusammen. Die Fahnen flattern über allen Straßen. Ich bin freudig bewegt über den Sieg unseres Führers und kleide mich stolz in seinen Ehrenrock, der [sic!] Uniform der SS, um mir den Festzug in der Stadt anzusehen. Da ertönt die Hausglocke. Meine Frau öffnet. 4 Kriminalbeamte treten herein, ich kenne sie. Instinktiv greife ich nach meiner Waffe. »Halt, stehen bleiben! Was wollen Sie?« »Wir sind leider gezwungen, Sie zu verhaften!« »Mich, warum? Wissen Sie nicht, daß ich als SS-Führer unter dem Schutze meines Führers stehe, der Ihr Reichskanzler ist?« »Wir haben Befehl von der Polizeidirektion!« »Un-erhört! Ich sage Ihnen, daß Sie hier keinen lebenden, sondern nur einen toten Eicke hinausbringen! Wagen Sie es?« Damit richtete ich die Pistole auf mich selbst. Meine Frau schrie laut auf; der Kommissar Klein trat mit seinen Leuten einige Schritte zurück; er wusste keinen Rat. »Gehen Sie und sagen Sie Ihrem Auftraggeber, daß ich um 12 Uhr mittags allein in's Gefängnis komme, Sie haben mein Wort darauf.« »Ja, wenn Sie aber nicht kommen, dann verlieren wir unser Brot?« Arme Kreatur. »Gehen Sie ruhig [sic!] ein SS-Führer Adolf Hitlers bricht sein Wort nicht!« Das zog, sie gingen.«⁴

Für Eickes angebliche Suiziddrohung gibt es keinen Beleg, es fällt jedoch auf, dass er in Krisensituationen wiederholt mit Selbsttötung drohte.⁵ Gegenüber Göring erwähnte Eicke nicht, dass seine Verhaftung auf der Grundlage eines Schutzhaftbefehles wegen angeblich gemeingefährlicher Geisteskrankheit erfolgte.

¹ Bf. Eickes an Himmler vom 16.5.1933, Patientenakte, UKW u. BArch SSO Eicke (original).

² Zum »Tag von Potsdam« vgl. Klaus-Jürgen Müller: Der Tag von Potsdam und das Verhältnis der preußisch-deutschen Militär-Elite zum Nationalsozialismus, in: Bernhard R. Kroener (Hg.): Potsdam. Staat, Armee, Residenz in der preußisch-deutschen Militärgeschichte, Frankfurt/Berlin 1993, S. 435-449 u. Klaus Scheel: Der Tag von Potsdam. Das Tagebuch Europas. 1933, Berlin 1996.

³ Polizeidirektion Ludwigshafen an Polizeidirektion München v. 31.3.1933, betr. Schutzhaft, LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 182.

⁴ Bf.-Entwurf an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

⁵ Vgl. etwa Segev: Soldaten des Bösen, S. 119 u. Bf.-Entwurf an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

»Furchtbar traf dieser Schlag meine Frau. Mir brach schier das Herz; ich schloß mich in mein Zimmer; also zuerst gehetzt vom System, dann von der nationalen Regierung; nein, nicht von der nationalen Regierung, mein Führer weiß ja dies alles nicht; gehetzt von der Person Bürckel. Was sollte ich machen, mich zur Wehr setzen, flüchten, nein, das Ehrenwort.

Punkt 12 Uhr, nachdem ich mich von meiner Frau gewaltsam losgerissen hatte, schritt ich unter den Klängen ferner SA-Musik in voller Uniform durch die Pforte des Gefängnisses, die ich vor über einem Jahr im Kampfe um's Vaterland betreten hatte. Kreischend schlug das eiserne Tor in's Schloß; um mich war es Abend geworden. Dies war der zweite Teil der Tragödie.«⁶

Ob Eicke sich tatsächlich freiwillig im Ludwigshafener Amtsgerichtsgefängnis stellte, ist unbekannt.⁷ Nach der Verhaftung begann er nach eigenen Angaben mit einem Hungerstreik. Vermutlich klagte er aber auch erneut über die Beschwerden, die schon einmal als drohende Haftpsychose zu seiner Entlassung geführt hatten. Eickes Darstellung, seine Zelle sei »umtost von dem Gebrülle der eingesperrten roten Meute«⁸ gewesen, enthält vermutlich einen wahren Kern, denn der SS-Oberführer war sicherlich der einzige führende Nationalsozialist, der in diesen Tagen im örtlichen Gefängnis einsaß.

Am 24. März, drei Tage nach der Verhaftung, wurde Eicke von einem Bezirksarzt auf seinen Geisteszustand untersucht. Dieser kam in einem handschriftlichen, auffällig formlosen Gutachten zu dem Schluss, dass kein krankhafter Befund vorliege: »Ob paranoide Vorstellungen vorliegen kann nur eine längere Beobachtung in einer Psychiatrischen Klinik ergeben, weshalb ich rate, Eicke an die Psychiatrische Universitätsklinik nach Würzburg überführen zu lassen.«⁹ Noch am selben Tag wurde Eicke von zwei Polizisten im Auto in das knapp 200 Kilometer entfernte Würzburg gebracht und am Abend in der dortigen Nervenklinik aufgenommen, wo er die ersten Tage, vermutlich aus Sorge vor einem möglichen Suizid, unter besonderer Beobachtung verbrachte.¹⁰

Es stellt sich die Frage, ob es neben dem Vorschlag des Bezirksarztes, Eicke zur längeren Beobachtung in die Würzburger Uniklinik zu schicken¹¹, noch weitere Gründe gab, ihn nicht in die viel näher liegende pfälzische Nervenklinik Klingensmünster bei Bad Bergzabern einzuweisen. Wahrscheinlich sollte der Querulant auch räumlich aus der Pfalz entfernt und von seinen Gefolgsleuten in der 10. SS-Standarte getrennt werden. Dass er kein regulärer Schutzhäftling war, zeigt auch die Tatsache, dass Eicke nicht, wie zahlreiche andere pfälzische Verhaftete, in das Schutzhaftlager in der Neustädter Turenne-Kaserne eingeliefert wurde.¹²

⁶ Bf.-Entwurf an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

⁷ Eicke stellte das Geschehen jedenfalls mehrfach identisch dar, vgl. Bf. an Himmler v. 29.3.1933, BArch SSO Eicke (original).

⁸ Handschreiben Eickes an Himmler aus dem Amtsgerichtsgefängnis Ludwigshafen v. 22.3.1933, BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 005.

⁹ Gutachten Dr. Eckels v. 24.3.1933, Patientenakte, UKW.

¹⁰ Vgl. Patientenakte, UKW.

¹¹ Gutachten Dr. Eckel v. 24.3.1933, in ebd.

¹² Zum Schutzhaftlager in der Turenne-Kaserne vgl. Hans-Georg Meyer u. Kerstin Roth: »Wühler, Saboteure, Doktrinäre«. Das Schutzhaftlager in der Turenne-Kaserne Neustadt an der Haardt, in: Barbara Distel u. Wolfgang Benz (Hg.): Instrumentarium der Macht. Frühe Konzentrationslager 1933-1937 (Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945 Bd. 3), Berlin 2003, S. 221-238. Über

SCHUTZHAFT

Zum 1. April 1933 befanden sich allein in Bayern rund 5000 Menschen in nationalsozialistischer »Schutzhaft«¹³ – einer davon war Theodor Eicke. Es entbehrt nicht einer gewissen makabren Ironie, dass ausgerechnet der spätere Inspekteur der Konzentrationslager in »Schutzhaft« genommen wurde und rechtlos in einer psychiatrischen Anstalt verschwand.¹⁴ Auch wenn er daher in der Literatur vereinzelt als »Psychopath«¹⁵ bezeichnet wird, steht fest, dass der brutale, kriminelle und skrupellose Theodor Eicke mit Sicherheit nicht verrückt war.

Durch Hindenburgs am 28. Februar 1933 erlassene »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« (auch: Reichstagsbrandverordnung) wurden unter dem Vorwand der Abwehr kommunistischer Umsturzversuche wesentliche Grundrechte reichsweit außer Kraft gesetzt. Im Rahmen dieses bis 1945 andauernden permanenten Ausnahmezustandes bezeichnete der Begriff »Schutzhaft« eine polizeilich angeordnete, unbefristete Inhaftierung, ohne jedes juristische Verfahren und ohne jeden Rechtschutz. Den Begriff der Schutzhaft definierte eine juristische Dissertation von 1937 folgendermaßen:

»Soweit es – von der Bewegung her gesehen, aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus beurteilt – im einzelnen Falle erforderlich ist, sobald sich Widerstand und Negation zum Angriff gegen Volk und Staat steigern, muß der Schädling an den völkischen Belangen, der Volks- und Staatsfeind im weiteren Sinne, durch polizeiliche Maßnahmen zur Vernunft gebracht, muß seitens der Polizei ein Druck auf seine politische Einsicht ausgeübt werden, und soweit die politische Integrität von Volk und Staat gefährdet ist, muß er zeitweilig oder für immer aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden. Ein Mittel derartiger Ausschließung ist die Freiheitsentziehung durch den Staat und, soweit es um politische Dinge geht, innerhalb dieser wiederum eines die Schutzhaft.«¹⁶

Zwar entstand diese Definition erst mehrere Jahre nach Eickes Haft und selbstredend war er aus nationalsozialistischer Perspektive kein »Schädling an den völkischen Belangen«, jedoch entsprach es exakt Himmlers kruden Erziehungsvorstellungen, »Druck auf [die] politische Einsicht« auszuüben. Allerdings war die Erziehung nur ein sekundäres Ziel nationalsozialistischer Schutzhaft, deutlich wichtiger war der staatspolitische Sicherheitsaspekt.¹⁷

dieses Lager berichtete u.a. die NPLZ Nr. 65 v. 20.3.1933. Möglicherweise wurde Eicke auch deswegen nicht hierher gebracht, weil das Lager auch von Ludwigshafener SS bewacht wurde.

¹³ Lothar Meinzer: Die Pfalz wird braun. Machtergreifung und Gleichschaltung in der bayerischen Provinz, in: Nestler/Ziegler: Pfalz unterm Hakenkreuz, S. 44. Eicke wird hier falsch als SS-Standartenführer bezeichnet, zu diesem Zeitpunkt hatte er jedoch bereits den Rang eines SS-Oberführers erreicht.

¹⁴ Natürlich glich Eickes »Schutzhaft« in der Würzburger Psychiatrie einem komfortablen Hausarrest, wofür schon Heyde sorgte, und kann mit dem Leiden der Häftlinge etwa in den frühen Konzentrationslagern nicht verglichen werden. Zur Schutzhaft vgl. Michael P. Hensle: Die Verrechtlichung des Unrechts. Der legalistische Rahmen der nationalsozialistischen Verfolgung, in: Benz/Distel: Ort des Terrors. Bd. 1, S. 76-90 u. Schmitz-Berning: Vokabular, S. 566-569.

¹⁵ Morweiser: Karriere eines Massenmörders, oder Mario R. Dederichs: Heydrich. Das Gesicht des Bösen, München/Zürich 2005, S. 76: »der debile Theodor Eicke«.

¹⁶ Otto Geigenmüller: Die politische Schutzhaft im nationalsozialistischen Deutschland, phil. Diss. Leipzig, Würzburg 1937, S. 7. Geigenmüllers 60-seitige Dissertation war Himmler gewidmet.

¹⁷ Ebd., S. 30.

Bis zum Frühsommer 1933 war völlig offen, wer über das Instrument der Schutzhaft verfügen durfte, was dazu führte, dass gerade Parteinstanzen häufig nicht nur alte politische, sondern auch persönliche Rechnungen beglichen.¹⁸ In den ersten Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft stellte die Verhängung von Schutzhaft aufgrund parteischädigenden Verhaltens – auch von SA- und SS-Angehörigen – keinen Einzelfall dar, ebenso wenig wie eine Schutzhaft ohne direkten politischen Hintergrund.¹⁹ Es war Eickes Pech, dass die Eskalation seiner Querelen mit Bürckel genau in die Zeit des »Verhaftungswahn[s]«²⁰ der ersten großen Schutzhaftwelle ab dem 10. März 1933 fiel.

In Bayern wurde die Schutzhaft primär in drei verschiedenen Institutionen vollstreckt, in Arrestzellen und Gefängnissen der Polizeibehörden, in Strafanstalten und Gerichtsgefängnissen und schließlich im KZ Dachau.²¹ Einen Tag nach Eickes Verhaftung verkündete die *NSZ-Rheinfront*, das Organ der pfälzischen Gauleitung, dass nach »einer Mitteilung des bayerischen kommissarischen Innenministers [...] in Schutzhaft genommene Personen nur noch mit Zustimmung des Ministeriums entlassen werden« durften.²² Gesuche auf Freilassung von Schutzhäftlingen mussten nun der Gauleitung [!] vorgelegt werden, die dann »beim Ministerium das weitere veranlassen« werde. Im Falle Theodor Eickes bedeutete dies, dass sämtliche Freilassungsbemühungen seiner pfälzischen Unterstützer durch die Gauleitung abgeblockt werden konnten. Der einzige Weg zu Eickes Freilassung führte damit über Himmler.

2. »ICH MUSSTE VERRÜCKT WERDEN.«²³ BEGRÜNDUNG UND URHEBERSCHAFT DER EINWEISUNG

Die Frage, wer Theodor Eicke in die Würzburger Psychiatrie einweisen ließ, ist bislang in der Literatur nicht zweifelsfrei beantwortet worden. Gelegentlichen Spekulationen fehlte ein valider Quellenbeleg. Während vor allem Sydnor und Höhne mit Bezug auf Aronson die These vertreten, dass Bürckel Eicke einweisen ließ, finden sich bei Segev und vor allem bei Tuchel differenziertere Erklärungen.²⁴ Johannes Tuchel schreibt in

¹⁸ Vgl. etwa Aronson: Heydrich, S. 110. Eine reichseinheitliche Regelung, wer befugt war, Schutzhaft zu verhängen, erfolgte erst mit dem Schutzhafterlass vom 12. u. 26.4.1934.

¹⁹ Vgl. Martin Faatz: Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror. Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur (= SKNZ 5, zugl. phil. Diss. Würzburg 1993), Würzburg 1995, S. 514.

²⁰ Ebd., S. 498.

²¹ Ebd., S. 573. Neben extremen Sonderfällen, wie Eickes Schutzhaft in der Psychiatrie, werden hier jedoch vor allem die zahlreichen frühen, improvisierten Konzentrationslager übersehen.

²² *NSZ Rheinfront*, Nr. 69, 22.3.1933. Unterzeichnet wurde diese Bekanntmachung von Eickes Intimfeinden, den Bürckel-Vertrauten Leyser und Schwitzgebel. (Einen Tag zuvor berichtete die *NSZ-Rheinfront* zum ersten Mal über das KZ Dachau.)

²³ Bf.-Entwurf Eicke an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

²⁴ Sydnor: Soldaten des Todes, S. 9; Höhne: Orden unter dem Totenkopf, S. 189; Aronson: Heydrich, S. 105f.; Segev: Soldaten des Bösen, S. 141; Tuchel: IKL, S. 136. Robert Jay Lifton: *The Nazi doctors. Medical Killing and the Psychology of Genocide*, New York 1986, S. 153; Richard J. Evans: *The*

seiner grundlegenden Untersuchung zur Geschichte der »Inspektion der Konzentrationslager«, dass es nicht zu klären sei,

»ob Eicke auf Anweisung Himmlers oder Bürckels in die Nervenlinik eingewiesen wurde. Da Himmler in der zweiten Märzhälfte 1933 vor allem mit politisch polizeilichen Vorgängen in München befasst war, spricht viel dafür, daß Bürckel Eicke mit einer Einweisung auf längere Sicht loswerden wollte.«²⁵

Wie zu zeigen sein wird, hatte Himmler tatsächlich wenig mit der Einweisung Eickes zu tun, dagegen jedoch einiges mit der Dauer seiner Haft. Es ist offensichtlich, dass Theodor Eicke im Zusammenhang seiner erbitterten Auseinandersetzungen mit Bürckel in der Psychiatrie landete – ob die Einweisung aber auf dessen Veranlassung erfolgte, oder ob Heinrich Himmler, der nach Hitler für Eicke einzig maßgebliche Vorgesetzte dem vermeintlich ungehorsamen Oberführer »eine Lektion erteilen«²⁶ wollte, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden.²⁷ Die Auswertung der bisher seltsamerweise weitgehend unbeachtet gebliebenen Krankenakte, die sich im Archiv der Universität Würzburg befindet, ermöglicht zusammen mit bereits bekannten Quellenbeständen die Beantwortung dieser Frage.²⁸

Eickes Schutzhaft war der zentrale Angelpunkt seiner weiteren Karriere. Wer die Verantwortung für die Haft und die Haftdauer trug, ist daher überaus relevant. Wie im Folgenden gezeigt wird, spielte Heinrich Himmler im Zusammenhang mit Eickes Schutzhaft eine durchaus ambivalente Rolle.

Die Ausschaltung Theodor Eickes hatte eine lange Vorgeschichte. Nach der Aussage eines NS-Sympathisanten innerhalb der Ludwigshafener Polizei hatte Bürckel bereits Anfang März gefordert, Eicke aufgrund des seit 1932 bestehenden Haftbefehls wegen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu verhaften.²⁹ Das stellte sich jedoch als unmöglich heraus, da Eickes Mittäter von der NS-Presse wie Helden gefeiert und amnestiert worden waren und es für Bürckel als mutmaßlichen Anstifter der Straftat zu riskant war, ausgerechnet diesen Haftbefehl zu forcieren. Wie geschildert, nutzte der Ludwigshafener Polizeichef Walter Antz die Affäre, um sein Ansehen bei der Gauleitung zu verbessern und wohl auch, um seinen Posten zu retten. In einem Schreiben an das bayerische Innenministerium begründete er die Verhaftung Eickes damit, dass dieser »die Disziplin der SS« untergraben (was wohl kaum ein Eingreifen der Polizei rechtfertigte) und bereits zuvor aus Italien »schriftlich verschiedene prominente Führer der NSDAP., der SA. und der SS. mit Totschießen bedroht« habe.³⁰ Antz beschuldigte Eicke, »durch sein Verhalten die Vorgänge vom 17. März 1933 hervorgerufen« zu haben.

Third Reich in Power 1933-1939, London 2005, S. 82 u. Zámečník: Frühe Konzentrationslager, S. 23 machen Himmler als Verantwortlichen aus, belegen dies aber nicht.

²⁵ Tuchel: IKL, S. 136.

²⁶ Segev: Soldaten des Bösen, S. 141.

²⁷ Am ausführlichsten geht auf Eickes Psychiatrieaufenthalt Johannes Tuchel ein, der allerdings nur die Briefe kennt, die sich in Eickes Personalakte (BArch SSO Eicke) befinden.

²⁸ Hier vor allem Eickes SS-Personalakte, BArch u. LAS H 91 Nr. 1450.

²⁹ Daniel K. kannte Eicke anscheinend seit dessen Ausbildung bei der Polizei Ludwigshafen 1924, als K. Oberwachtmeister war, vgl. StALu alt, ZR I 2013/1, Bl. 60 u. 63.

³⁰ Schreiben der Polizeidirektion Ludwigshafen an das Staatsministerium des Innern in München vom 24.3.1933, Patientenakte, UKW.

Hier wird deutlich, dass zum einen eine Verhaftung Eickes aufgrund des Haftbefehls aus der Bombenaffäre nicht mehr möglich – und zum anderen, dass seine Kaltstellung schon während des Exils vorbereitet worden war. Antz schrieb darüber hinaus, Eickes Verhalten rechtfertige »die Vermutung, daß er nicht mehr ganz geistig gesund« sei und übernahm damit vollständig die Argumentation des stellvertretenden Gauleiters Ernst Leysers. Dieser enge Vertraute Bürckels hatte einen guten Monat zuvor den sich noch in Südtirol versteckenden Eicke vorsorglich bei der Ludwigshafener Polizei denunziert, um dessen Ausschaltung sicherzustellen. Es lohnt sich, dieses Beispiel nationalsozialistischen Intrigenspiels vollständig zu zitieren:

»In dieser Eigenschaft [als Uschla-Vorsitzender] sind mir in den letzten Tagen eine Reihe von Zuschriften zugegangen die der ehemalige Standartenführer Theodor Eicke an Parteimitglieder gerichtet hat. In all diesen Schreiben kündigt Eicke seine baldige Rückkehr nach Deutschland an und droht »aufzuräumen«. Zur Erläuterung dieser beabsichtigten Aufräumarbeit dienen die Ausdrücke in den Schreiben des Eicke »Daß er uns eine kurze Zündschnur« gönnen würde. Zweifellos wird Eicke, wenn er Gelegenheit hat, diese Morddrohungen verwirklichen. Es fällt mir selbstverständlich sehr schwer mich in dieser Sache an Sie zu wenden, weil es sich um einen Parteigenossen handelt. Das Leben und die Sicherheit der bedrohten Personen geht mir natürlich höher. [...] Nach Rücksprache mit dem Gauleiter Bürckel und mit dessen Einverständnis gebe ich von Vorstehendem Kenntnis.«³¹

Tatsächlich wies die Polizeidirektion Ludwigshafen ihre Münchner Kollegen noch am selben Tag auf eine möglicherweise bevorstehende Einreise Eickes hin und forderte sie zu Grenzkontrollen auf.³² Es handelte sich bereits um den zweiten Versuch Leysers, Eicke auszuschalten. Schon am 21. November des Vorjahres hatte er im Zuge der Bozen-Affäre versucht, ihn wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Partei auszuschließen. Leysers Anzeige belegt, dass die Gauleitung spätestens im Februar 1933 entschlossen war, sich Eickes dauerhaft zu entledigen.

Schon eine Woche vor den Ereignissen des 17. März hatte Willy Schmelcher, der neue Führer der 10. SS-Standarte, der seine Position durch die Rückkehr Eickes gefährdet sah, aufgeregt an Himmler telegraphiert. Er bat um Auskunft, über welche Vollmachten Eicke verfüge und gab an, dass Bürckel »München bereits verständigt [habe] und [...] im Notfall E. festsetzen« würde.³³

Daraus folgt, dass die Ludwigshafener Lokalrevolte für die Gauleitung der willkommenen Anlass war, Eicke endlich loszuwerden – seine Gegner aber zugleich unsicher waren, welchen Rückhalt er noch bei Himmler genoss. Eicke wäre auch ohne die Ereignisse vom 17. März 1933 ausgeschaltet worden, ohne die Meuterei seines Bruders wäre es für Bürckel jedoch schwerer geworden, ihn derart gründlich loszuwerden. Und wenn Eicke nicht 1932 aufgrund einer Haftpsychose aus dem Gefängnis entlassen worden wäre, worüber die Presse überregional berichtet

³¹ Aussage Ernst Leysers bei der Polizeidirektion Ludwigshafen vom 17.2.1933, LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 178.

³² Schreiben der Polizeidirektion Ludwigshafen an die Polizeidirektion München vom 17.2.1933, ebd., Bl. 179.

³³ Telegramm Schmelcher an Himmler, v. 10.3.1933, Personalakte Eickes, NARA R. A3343 SSO-180, Bl. 1494.

hatte,³⁴ wäre es der Gauleitung nicht so leicht gefallen, ihn als geisteskrank zu diffamieren.

Wie der Gauleiter mit Eicke verfuhr, war unter pfälzischen Nationalsozialisten bekannt. 1934 verwies der Bürckel-Widersacher Ludwig Schickert im Widerspruch gegen seinen Parteiausschluss beim Obersten Parteigericht der NSDAP auch auf den Fall Eicke. Bürckel habe

»schon sehr viele angesehene alte Nationalsozialisten in einer Art und Weise zu verleumden und moralisch zu vernichten gesucht, die einzigartig in der nationalsozialistischen Geschichte dastehen dürfte. Als Kronzeuge benenne ich den heutigen SS-Brigadeführer Eicke. Denselben ließ der Gauleiter m.W. 8 Wochen in die Irrenanstalt Klingenmünster [sic!] einsperren. Was letzteres bedeutet, dürfte wohl [...] von ausschlaggebender Bedeutung sein, um den Charakter Bürckels restlos erkennen zu können.«³⁵

Eicke war sich offensichtlich darüber im Klaren, dass ihn nur Himmler wieder aus der Nervenlinik holen konnte. Wer seine Verhaftung angeordnet hatte, wusste er dagegen zunächst nicht. Einen Tag nach der Festnahme schrieb Eicke aus dem Ludwigshafener Gefängnis im ersten seiner zahlreichen Briefe an Himmler:

»Wer den Befehl zu meiner Verhaftung erteilt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Auch diese Last nehme ich, wie so vieles andere, ohne Murren auf mich, wenn ich die Überzeugung gewinne, daß der Bewegung damit gedient ist. Warum ich verhaftet wurde, weiß ich bis zur Minute noch nicht.«³⁶

So ahnungslos bezüglich seiner Haftgründe, wie Eicke hier tat, war er jedoch sicherlich nicht. Drei Tage später schickte er seinen Ludwigshafener Vertrauten Dr. Wilhelm Wenzel zu Himmler nach München, um seine sofortige Freilassung zu erreichen. Wenzel überreichte Himmlers Stabschef Seidel-Dittmarsch die ersten Briefe Eickes und bat, »Vorsorge zu treffen, daß SS-Oberführer Eicke so bald wie möglich aus der Klinik, in die er zwangsweise gebracht wurde, entlassen« werde. Ein Mitarbeiter Himmlers hielt in einer Aktennotiz fest:

»Ich teilte dem Dr. Wilhelm Wenzel mit, dass ich über die Einzelheiten der Inhaftnahme Eickes nicht orientiert sei, daß der Befehl zur Verhaftung vom Reichsführer-SS schon aus dem Grunde gar nicht hätte gegeben werden können, da in diesem Falle nicht eine Verhaftung, sondern ein sofortiger Ausschluss aus der SS die Massnahme gewesen wäre, die für den Reichsführer-SS gegeben war. Um die notwendigen Schritte zur Freigabe des SS-Oberführers Eicke zu tun, müsste zunächst festgestellt werden, auf wessen Veranlassung und aus welchem Grunde Eicke festgenommen ist.«³⁷

Offensichtlich war der Stab nicht richtig informiert, denn eine Woche später, am 3. April 1933, wurde Eicke durch ein Schreiben Himmlers an die SS-Gruppe West tatsächlich aus den Listen der SS gestrichen:

³⁴ Vgl. etwa Frankfurter Zeitung Nr. 186-188, 10.3.1932, »Ein SA.-Sturmführer als Bombenhersteller«. (Die Unterscheidung zwischen SA und SS, sowie die SS-Ränge, scheinen dem Autor nicht geläufig gewesen zu sein.)

³⁵ BArch OPG I 0012, Bl. 068ff.

³⁶ Handschreiben Eickes an Himmler aus dem Gefängnis Ludwigshafen v. 22.3.1933, BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 005.

³⁷ Bericht »Betr. SS-Oberführer Eicke« vom 27.3.1933 in Eickes SS-Stammrolle, in d. Wenzels Besuch v. 25.3.1933 erwähnt wird, BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 004. Handschriftlicher Kommentar »Kenntnis genommen und RFSS Vortrag gehalten. – Zu Personalakten Eicke«, Paraphe vermutlich SD = SS-Oberführer Seidel-Dittmarsch, Himmlers damaliger Stabsführer.

»SS-Oberführer ist aus den Listen der SS zu streichen, da er sein dem RFSS gegebenes Ehrenwort nicht gehalten hat; RFSS führt das zwar auf den zerrütteten Gesundheitszustand und Nervenzusammenbruch des E. zurück, ein weiteres Verbleiben des E. in der SS kommt aber trotzdem nicht in Frage. SS-Oberführer Eicke ist entsprechend zu benachrichtigen.«³⁸

In der SS wurde zwischen Ausschluss, Ausstoßung, Entlassung und Streichung differenziert, 1938 trat noch die »Entlassung mit Schande« dazu. Die genauen Unterschiede sind unklar, vermutlich wurden die Begriffe zu unterschiedlichen Zeiten in der SS auch synonym verwendet.³⁹ Ausgeschlossen wurde, wer »sich der nationalsozialistischen Weltanschauung als unwürdig erwiesen« hatte, diese Maßnahme war extrem selten.⁴⁰ Der Ausschluss konnte allein von Himmler ausgesprochen werden und wurde, im Gegensatz zu Streichung und Degradierung, nicht als Strafe gesehen. Da Eickes Streichung mit einem Ehrenwortbruch begründet wurde, kam sie einer unehrenhaften Entlassung gleich. Ob ein Ausschluss aus der SS gegenüber der Streichung also wirklich die härtere Strafe gewesen wäre, wie Tuchel anführt, ist fraglich.⁴¹ Für Eicke machte es jedoch einen erheblichen Unterschied. Gegenüber Göring verlangte er, wenn er tatsächlich sein Wort gebrochen habe, »nicht gestrichen, sondern degradiert und hinausgeworfen« zu werden, »so wie es sich für einen Lump« gehöre.⁴²

In Eickes Personalakte wurde die Streichung unter »SS- und Zivilstrafen« angeführt.⁴³ Mit der Streichung aus den Listen der SS war seine SS-Laufbahn beendet.

Schnell wurde Eicke klar, dass er seinen Würzburger Zwangsaufenthalt ursächlich Bürckel zu verdanken hatte. Am selben Tag als sein Mittelsmann in München seine Freilassung erreichen wollte, notierte Dr. Heyde in der Krankenakte Eickes Angabe,

³⁸ Maschinenschreiben RFSS an SS-Gruppe-West vom 3.4.1933, in: BArch SSO Eicke (original). Möglicherweise war die Streichung Eickes auch die direkte Folge d. offenbar am 24.3.1933 auf Eickes eigenen Antrag gegen ihn eingeleiteten Ehrengerichtsverfahrens, vgl. Bf. Eickes an Himmler v. 8.3.1933, BArch SSO Eicke (Ordner).

³⁹ Vgl. die SS-Befehlsblätter Nr. 2 v. 25.11.1935, Nr. 1. v. 25.1.1936, Nr. 2 v. 20.12.1938 u. das Statistische Jahrbuch der SS von 1937, SS-Richtlinien, NARA RG 242 T581 R72 F.1545f. u. BAM N 756/12. Im SS-Befehlsblatt Nr. 2 v. 25.2.1935 hatte es dagegen noch geheißen: »Verschiedene Unklarheiten über die Zuständigkeit für den Erlaß von Entlassungsverfügungen veranlassen zu nachstehender Anordnung: 1. Wenn ein SS-Angehöriger anlässlich einer strafbaren Handlung oder Unterlassung, für die an sich der Dauerausschluß aus der SS die angemessene Strafe wäre, unter Berücksichtigung seiner Verdienste um die Partei und die SS, statt des Dauerausschlusses aus der SS nur entlassen wird, oder aber ein bereits verfügbarer Dauerausschluss im Gnadewege in eine Entlassung aus der SS umgewandelt wird, so liegt die Ausfertigung der Entlassungsverfügung beim RFSS, SS-Gericht, wenn es sich um einen SS-Führer oder aber SS-Unterführer und Männer mit der SS-Nr. unter 15 000 handelt. 2. Wenn Handlungen oder Unterlassungen von SS-Angehörigen zu ihrer Bestrafung mit dem Dauerausschluß aus der SS nicht ausreichen, andererseits aber ihr weiteres Verbleiben in der SS nicht tragbar oder untunlich erscheinen lassen, so erfolgt ihre Entlassung auf Grund der Ziffer 127b der SS-Dienstvorschrift wegen Ungeeignetheit. [...]«, vgl. BAM N 756/12. Das SS-Befehlsblatt Nr. 5. v. 25.5.1936 legte fest, dass eine Entlassung (wegen gesundheitlicher Untauglichkeit, charakterlicher, dienstlicher, weltanschaulicher Ungeeignetheit, auf eigenen Antrag) keine Strafmaßnahme war. Eickes Streichung entsprach de facto damit dem, was später unter Entlassung verstanden wurde. Eine spätere Wiederaufnahme scheint nicht grundsätzlich ausgeschlossen gewesen zu sein.

⁴⁰ Vgl. SS-Richtlinien, NARA RG 242 T 581 R. 72 F. 1545. 1937 wurde nur einer von 10.000 SS-Männern ausgeschlossen, vgl. Kater: Verhältnis von SA und SS, S. 375.

⁴¹ Vgl. Tuchel: IKL, S. 140.

⁴² Bf.-Entwurf Eicke an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

⁴³ BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 397.

dass er »in Ludwigshafen verhaftet [worden sei], weil Bürckel seine Verhaftung in München beantragt hatte mit der Begründung, er sei ihm gefährlich.«⁴⁴

Wie war es zu dieser Situation gekommen? Eicke selbst schilderte die Ereignisse in einem 48-seitigen Brief an Hermann Göring folgendermaßen:

»Warum kam ich in die Psychiatrische [sic!] Klinik? [...] Herr Bürckel [...] sann [...] auf ein anderes Mittel mich unmöglich zu machen. Er erfand das Gemeinste und das Schmäählichste, welches man einem aufrechten Kämpfer Adolf Hitlers antun konnte. Nicht einmal Severing hatte solche Mittel angewendet. Ich mußte verrückt werden und dazu bediente er sich meines gutgläubigen Vorgesetzten, des Reichsführers SS Himmler. Nach dem Fehlschlag vom 17.3.33 setzte er sich mit Reichsführer-SS in Verbindung, er berichtete, daß der SS-Oberführer Eicke die Absicht hatte, mit 60 SS-Männern nach Neustadt zu kommen um ihn zu ermorden. Dieser Eicke sei jetzt »gemeingefährlich geisteskrank« geworden und müsse raschestens eingesperrt werden. [...] Meinem Vorgesetzten Himmler nehme ich dies nicht übel. Wie konnte er, von einem, dem höchsten Führer verantwortlichen Gauleiter informiert, anders handeln? Ein Gauleiter muß doch verantworten was er tut. Bürckel kann aber diese Gemeinheiten nicht verantworten. Er handelte bewusst gegen sein Gewissen mit der kühlen Absicht, den Zeugen seines unmoralischen Verhaltens für immer mundtot und damit unschädlich zu machen. Das sagt sein Antrag, mich der Irrenanstalt Klingenmünster Pfalz zu überweisen. Mein Gott ist so etwas im 20. Jahrhundert überhaupt noch möglich. Habe ich jahrelang für meinen obersten Führer gekämpft, dabei alles verloren, um beim Läuten der Siegesglocken als »gemeingefährlich geisteskrank« einer Irrenanstalt überwiesen zu werden? Nein! Hier steht die Wissenschaft auf und bietet der Intrige ein energisches Halt.«⁴⁵

Die in Eickes Augen Einhalt gebietende Wissenschaft wurde verkörpert durch den späteren Euthanasie-Arzt Werner Heyde, der bald zu der Diagnose kam, dass dieser nicht geisteskrank, sondern lediglich durch eine »besondere Milieu-Konstellation in die Klinik gekommen« sei.⁴⁶

Es traf Eicke hart, als ihm einige Tage später die Einsicht kam, dass der Schutzhaftbefehl tatsächlich von Himmler ausging, wie sich heute belegen lässt.

Am 21. März hatte die Polizeidirektion München den Sonderkommissar bei der Regierung der Pfalz, SA-Oberführer Fritz Schwitzgebel,⁴⁷ telefonisch angewiesen, Eicke zur Beobachtung seines Geisteszustandes in Schutzhaft zu nehmen.⁴⁸ Schwitzgebel war ein enger Vertrauter Bürckels, der schon oft mit Eicke zusammengestoßen war. Nach einer Definition Röhms hatte ein Sonderkommissar in seinem Bezirk »für Ruhe und Ordnung« zu sorgen und u.a. »Haftbefehle gegen alle Schädlinge der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und damit des deutschen Volkes« zu veranlassen.⁴⁹

Der Polizeidirektion München, die Eickes Schutzhaft demnach verlangte, stand zu diesem Zeitpunkt bereits Heinrich Himmler vor. Seit dem 15. März hatte der Reichs-

⁴⁴ Eintrag Heydes v. 25.3.1933, Patientenakte, UKW.

⁴⁵ Bf.-Entwurf Eicke an Göring v. 18.5.1933, S. 44-46. Patientenakte, UKW.

⁴⁶ Krankheitsgeschichte des Eicke, Theodor, 24.3.1933ff., in: Patientenakte, UKW, Bl. 5.

⁴⁷ Vgl. Hans Fenske: Bürokratie am braunen Gängelband. Zur Entwicklung der pfälzischen Verwaltung in den Jahren der NS-Diktatur, in: Nestler/Ziegler: Pfalz unterm Hakenkreuz, S. 123. Zur SA-Karriere Schwitzgebels vgl. dessen Personalakte BArch SA 225-B.

⁴⁸ Schreiben der Polizeidirektion Ludwigshafen an das Staatsministerium des Innern München, Betreff: Der ehemalige Führer der 10. SS-Sta. Theodor Eicke, LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 184.

⁴⁹ Röhm zitiert bei: Meinzer: Pfalz wird braun, S. 47. Zur Rolle der Sonderkommissare vgl. auch Ortwin Domröse: Der NS-Staat in Bayern von der Machtergreifung bis zum Röhm-Putsch, München 1974, S. 185-222.

führer-SS, der vom kommissarischen Innenminister, Gauleiter Adolf Wagner zum politischen Referenten beim Staatsminister des Innern im Range eines SA-Gruppenführers ernannt worden war, Befehlsbefugnis gegenüber allen Sonderkommissaren der SA.⁵⁰ Himmler hatte die Befugnis, Schwitzgebel zu befehlen, Eicke verhaften zu lassen. Noch deutlicher wird die Verantwortung in einer Aktennotiz der Polizeidirektion Ludwigshafen vom 31. März 1933: »Gründe der Inschutzhaftnahme [...]: Die Festnahme des Eicke erfolgte im Auftrage des obersten S.A.-Führers. Eicke wurde am 24. März 1933 in die Universitätsklinik Würzburg zur Beobachtung überführt.«⁵¹ Völlig unmissverständlich heißt es in einem Schreiben der Polizeidirektion an das bayerische Innenministerium vom 25. April 1933, dass die »Inschutzhaftnahme des Eicke [...] auf Grund telefonischer Weisung der Obersten SS.-Führung München erfolgt« sei.⁵² Im selben Schreiben wird angefragt, ob Eicke weiter in der Schutzhaft, die doch angeblich schon vor einem Monat aufgehoben worden war, bleiben solle, da eine »weitere Verwahrung des Eicke unter dem Verdacht gemeingefährlicher Geisteskrankheit [...] nicht möglich« sei.⁵³ Eine Durchschrift dieser Anfrage ging zur Kenntnisnahme auch dem Kommandeur der Bayerischen Politischen Polizei, also Heinrich Himmler, zu.

»Die Polit. Polizei in München ist gleichzeitig ersucht worden, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, was mit Eicke weiter geschehen soll, ob er aus der Schutzhaft entlassen oder weiter in Schutzhaft bleiben muss. Die Entscheidung der Bayer.Polit. Polizei zu dieser Frage ist hier nicht bekannt. Jedenfalls war Eicke Mitte Mai [sic, April] noch in der Universitätsklinik Würzburg untergebracht. Antz.«⁵⁴

Damit steht fest, dass Himmler nicht nur den Befehl für die Verhaftung Eickes gab, sondern auch das Verfahren zwei Monate lang dilatorisch behandelte, obwohl er die Handhabe gehabt hätte, Eicke früher freizusetzen. Denn mit der Ernennung zum »Politischen Polizeikommandeur« Bayerns am 1. April 1933 waren Himmler auch die politischen Abteilungen der Polizeidirektionen in der Pfalz unterstellt worden.⁵⁵ Die Freilassung Eickes wäre ihm also jederzeit möglich gewesen.

Innenminister Wagner gab die Zuständigkeit für die Entlassung aus der Schutzhaft eine Woche nach Himmlers Ernennung zum politischen Referenten im Innenministerium und der Verselbständigung der Bayerischen Politischen Polizei (BPP) an ihn ab.⁵⁶ Himmler hatte also auch hier die Macht, Eicke zu entlassen. Bereits seit Ende

⁵⁰ Aronson: Heydrich, S. 99.

⁵¹ Formular der Polizeidirektion Ludwigshafen an die Polizeidirektion München, Betreff: Schutzhaft, in: LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 182. Die Erwähnung des »obersten S.A.-Führers« halte ich an dieser Stelle für eine Verwechslung, da die Beziehungen zwischen SA und SS zu diesem Zeitpunkt nicht allgemein bekannt waren. Wenn allerdings die Verhaftung Eickes tatsächlich auf Röhm zurückginge, ließe das dessen Ermordung im Juli 1934 durch Eicke und seinen Adjutanten in einem anderen Licht erscheinen. Dies bleibt jedoch spekulativ.

⁵² Schreiben der Polizeidirektion Ludwigshafen an das Staatsministerium des Innern München, Betreff: Der ehemalige Führer der 10. SS-Sta. Theodor Eicke, LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 184.

⁵³ LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 184. Hier zeigt sich der Einfluss der Briefe Heydes.

⁵⁴ Schreiben der Pol. Lu an Regierung der Pfalz, Sachbearbeiter ist Polhptm. Buchmann, LAS H 91 Nr. 1450, Bl. 186. Dieser Brief ging auch Georg Kemmet als Beauftragtem der Regierung der Pfalz bei der Polizeidirektion Ludwigshafen zur Kenntnisnahme zu, der das Schreiben abzeichnete. Vgl. BArch SSO 162-A, Bl. 717.

⁵⁵ Scharf: NS-Justiz und Politische Polizei, S. 358

⁵⁶ Vgl. Faatz: Staatsschutz, S. 499.

März mussten die Bezirkspolizeibehörden die BPP über alle Schutzhaftfälle und deren Gründe und Urheber mittels eigener Formblätter informieren. Ebenfalls mittels eines Formblattes konnte die BPP die Freilassungen verfügen.⁵⁷

Nachdem der bayerische Justizminister Hans Frank am 7. April 1933 in einer Ministerratssitzung die vielfachen willkürlichen Verhaftungen durch »untergeordnete Organe« kritisiert hatte, wies Innenminister Wagner die BPP Ende April an, zum ersten »Feiertag der nationalen Arbeit« am 1. Mai 1933 eine Amnestie durchzuführen – und tatsächlich entließ die BPP zum 1. Mai eine große Zahl von Schutzhäftlingen.⁵⁸ Der überwiegende Teil der Häftlinge der großen Inhaftierungswelle vom März 1933 scheint durch diese Amnestie wieder freigekommen zu sein.⁵⁹ Es ist bezeichnend, dass Eicke nicht unter den Entlassenen war, obwohl die Amnestie sicher nicht ohne Beteiligung Himmlers durchgeführt werden konnte.

Nach der Schutzhaftvorschrift des bayerischen Innenministeriums vom 22.5.1933 war die Schutzhaft unverzüglich »aufzuheben, sobald die Voraussetzungen für ihre Verhängung nicht mehr« bestanden.⁶⁰ Falls sich die örtlichen Polizeibehörden und der jeweilige Beauftragte der Obersten SA-Führung nicht einigen konnten, entschied der Politische Polizeikommandeur – also Himmler. Dessen Zustimmung zu einer Entlassung war, anders als in der Ministerialentschließung vom 10. April 1933 vorgeschrieben, nicht mehr nötig. Überschritt die Haft eine Dauer von drei Monaten, entschied der bayerische Innenminister auf der Grundlage von Gutachten »der Bezirkspolizeibehörde des Wohnorts des Verhafteten und des Politischen Polizeikommandeurs« über das weitere Vorgehen. Der Fall Eickes hätte Wagner also Mitte Juni 1933 vorgelegt werden müssen – möglicherweise beschleunigte auch dies Himmlers Entscheidung, ihn Anfang Juni freizulassen.

Halten wir fest: Eicke wurde aufgrund eines Schutzhaftbefehls Himmlers verhaftet, der auf manipulativen Informationen der pfälzischen Gauleitung beruhte – also von Bürckel initiiert worden war. Josef Bürckel bediente sich Himmlers, Eicke auszuschalten. Eicke selbst hielt anfangs Bürckel für den Urheber der Schutzhaft, später erkannte er jedoch die Rolle Himmlers sehr wohl.

»GEMEINGEFÄHRLICH GEISTESKRANK«?

An dieser Stelle sei ein kurzes Gedankenspiel erlaubt, ob Theodor Eicke, unabhängig von der politischen Intrige, die erwiesenermaßen zu seiner Einweisung führte, nicht doch psychopathologisch auffällig war. Angesichts seines cholerischen Verhaltens und seiner hasserfüllten Briefe aus dem Südtiroler Exil ist eine derartige Überlegung nicht von vornherein abwegig.

Natürlich liegt es nahe, Eicke als »verrückt« abzustempeln. Muss, so mag man sich fragen, das nationalsozialistische Konzentrationslagersystem nicht zwangsläufig ei-

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Faatz: Staatsschutz, S. 500.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Schutzhaftvorschrift des bayerischen Innenministeriums v. 22.5.1933 abgedruckt bei ebd., S. 571. Vgl. auch Geigenmüller: Politische Schutzhaft, S. 38. Da die Schutzhaft in Polizei- oder Gerichtsgefängnissen vollzogen werden sollte, entsprach Eickes Haft in einer psychiatrischen Anstalt also keineswegs den Richtlinien.

nem kranken Geist entsprungen sein?⁶¹ Ernst Klee formulierte sarkastisch, dass sich durch Eickes spätere Tätigkeit als Inspekteur der Konzentrationslager seine »Gemeingefährlichkeit« nachträglich doch erwiesen habe.⁶²

Vor allem angelsächsische Historiker zogen nach dem Krieg psychopathologische Ansätze zur Erklärung nationalsozialistischer Massenverbrechen heran. In der Bundesrepublik der 50er Jahre diente die dämonisierende Interpretation der SS-Täter als psychisch abnorme Kriminelle auch der gesellschaftlichen Distanzierung und trug teilweise apologetischen Charakter. »Der debile Theodor Eicke« fügt sich trefflich in dieses Bild.⁶³ Doch schon bei den Angeklagten des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses erwiesen psychologische Untersuchungen, dass die Angeklagten – auch wenn dieser Gedanke auf die Öffentlichkeit verstörend wirkte – psychisch völlig »normal« waren.⁶⁴ Henry V. Dicks fand 1972 in einer sozialpsychologischen Studie bei acht an KZ-Verbrechen beteiligten ehemaligen SS-Angehörigen keine psychischen Defekte.⁶⁵ Dicks sah durch seine Untersuchungen die psychologischen Experimente Milgrams und vor allem Zimbardos⁶⁶ bestätigt und führte für die von ihm untersuchten SS-Männer den erst 20 Jahre später durch Christopher Browning bekannt gewordenen Begriff der »ordinary men« ein.⁶⁷ Heute ist bekannt, dass der überwiegende Teil der NS-Täter sich weder hinsichtlich der Herkunft, der Sozialisation, des Alters, der sozialen Schicht noch der Religion oder anderer Merkmale von der übrigen Gesamtbevölkerung unterschied.⁶⁸ Auch Eicke fiel hier nicht aus dem Rahmen.

Werner Heyde attestierte Eicke unmissverständlich, psychisch gesund zu sein. Die vollständig überlieferte Krankenakte gibt keinen Anlass, diese Diagnose aus medizinischer Sicht anzuzweifeln. Theodor Eicke war zum Zeitpunkt seines Aufenthaltes in der Würzburger Nervenklinik psychiatrisch nicht erkrankt.

Interessant ist, dass Eicke, zumindest innerhalb des SS-Führerkorps, aus der Psychiatrie-Episode keinen Hehl machte, sondern diese vielmehr als einen Ausweis seiner Verdienste im politischen Kampf sah. Im Oktober 1940 schrieb er an SS-Brigadeführer Jüttner:

»In der Schutzstaffel bin ich von allen SS-Führern den härtesten Weg über Zuchthaus, Gefängnis, Exil und psychiatrische Klinik gegangen: ich habe dabei die nötigen Härtegrade erhalten. Diese Härte wünsch ich jedem SS-Führer.«⁶⁹

⁶¹ Vgl. Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992, S. 166.

⁶² Ernst Klee: »Euthanasie« im NS-Staat. Die »Vernichtung lebensunwerten Lebens«, Frankfurt a.M. 1983, S. 60.

⁶³ Vgl. »der debile Theodor Eicke«, Dederichs: Heydrich, S. 76.

⁶⁴ Vgl. Welzer: Täter, S. 7-17 u.v.a. vgl. Gilbert: Mentality, S. 35-41.

⁶⁵ Dicks: Licensed mass murder. Dieses Ergebnis wurde auch v. Kren u. Rappoport bestätigt, vgl. dies.: Holocaust, S. 70.

⁶⁶ Milgram u. Zimbardo bewiesen mit ihren bekannten Experimenten, dass Grausamkeit viel stärker mit sozialer Interaktion (Gruppendruck, Autoritäten usw.) korreliert als mit etwaiger individueller Veranlagung der Täter. Vgl. John P. Sabini u. Maury Silver: Destroying the Innocent with a clear Conscience: A Sociopsychology of the Holocaust, in: Joel E. Dimsdale (Hg.): Survivors, Victims, Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust, Washington/New York/London 1980, S. 329-358.

⁶⁷ Zu Dicks vgl. auch Paul: Psychopathen, S. 35.

⁶⁸ Welzer: Täter, S. 42.

⁶⁹ Eicke an Jüttner, 22.10.1940, BArch NS 19/1668, F. 2, Bl. 102ff.

3. EICKES BRIEFE AUS DER PSYCHIATRIE

Während seines 73-tägigen Zwangsaufenthaltes in der Würzburger Psychiatrie – die er hartnäckig als »Psychatrie« [sic!] bezeichnete – verfasste Eicke eine Vielzahl von langen Briefen an Heinrich Himmler, den bayerischen Justizminister Hans Frank und andere NS-Führer. Die meisten seiner Briefe – aber nicht alle – finden sich auch in Eickes Personalakte im Bundesarchiv Berlin und sind von der Forschung auch teilweise ausgewertet worden.⁷⁰

Da die Briefe für Eicke eine hohe Bedeutung hatten, weil er mit ihnen seine Freiheit erreichen wollte, verfasste er für jedes der Schreiben vorab einen peniblen Entwurf. Die Entwürfe mit einem Umfang von knapp 70 handgeschriebenen Seiten befinden sich in der Krankenakte, in der sie Werner Heyde archivierte.⁷¹ Heyde hatte Eicke vermutlich dazu angeregt, die Briefe zu verfassen⁷² – möglicherweise auch zu therapeutischen Zwecken. Denkbar ist auch, dass die Schreiben in der Akte erfasst werden mussten, bevor sie das Haus verlassen durften. Es steht fest, dass Heyde die »ganz geordnete[n] Briefe« las.⁷³

In ihrem selbstgerechten, egomanischen Pathos stellen die Schriftstücke eine exzellente Quelle zur Charakterisierung des SS-Führers dar. Seine Rechtfertigungsschriften tragen durchwegs autobiografischen Charakter, Gespräche werden konsequent in direkter Rede wiedergegeben, Ereignisse romanhaft dramatisiert. Dasselbe »Pathos der Selbstgerechtigkeit«,⁷⁴ das Martin Broszat dem Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß bescheinigte, durchzieht auch die Briefe Theodor Eickes, dessen Einsatz für den Nationalsozialismus in seinen Augen zu seiner persönlichen »Tragödie der Treue« wurde. Diese Selbstzeugnisse charakterisieren Eicke als pedantischen Rechthaber und geben ungewollt bezeichnende Hinweise darauf, dass es sich bei ihm eher um einen peniblen Bürokraten, als um eine »soldatische« Kämpfernatur handelte.

Da aus den Würzburger Briefen in dieser Untersuchung bereits wiederholt umfangreich zitiert wurde, sind weitere Beispiele für den kolportagehaften Stil an dieser Stelle verzichtbar.⁷⁵

Die Entwicklung der Grußformeln in den Briefen stellt einen aufschlussreichen Indikator für die Entwicklung des Verhältnisses von Eicke und Himmler dar. Von Schreiben zu Schreiben wurden sie förmlicher, knapper und distanzierter, und belegen so Eickes zunehmende Resignation und sein schwindendes Vertrauen in Himmler.

⁷⁰ Etwa bei Tuchel: IKL, S. 128-141 u. Friedman: Personalakt, der allerdings nur die Briefe auswertet, die Eingang in Eickes Personalakte fanden, die Entwürfe der Krankenakte kannte er nicht.

⁷¹ So entspricht ein Entwurf v. 28.3.1933 in der Patientenakte teilweise wortwörtlich dem Schreiben an Himmler v. 29.3.1933, BArch SSO Eicke (Ordner), ist jedoch zehn Seiten kürzer als die abgesandte Version.

⁷² So schrieb Eicke am 30. März 1933 in einer Notiz an seinen behandelnden Psychiater: »Anliegend den verlangten Bericht, den ich zunächst als Entwurf, nur wenn keine Änderungen erforderlich, als Reinschrift zu betrachten bitte. Mit ausgezeichnete Hochachtung! Ihr dankbar ergebener E.« Handschriftlicher Bf. Eickes in BArch SSO Eicke (Ordner).

⁷³ Vgl. Krankengeschichte, Eintrag v. 7.4.1933, Patientenakte, UKW.

⁷⁴ Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 19.

⁷⁵ Eickes Bf.-Entwurf an Göring v. 18.5.1933 findet sich vollständig ediert von S. 382-400 im Anhang dieser Arbeit.

Den ersten Hilferuf adressierte Eicke an den »Hochverehrte[n] Herr[n] Reichsführer« und schloss pathetisch mit »Heil Hitler! Heil Vaterland! Ihr stets in Treue ergebener Eicke, SS-Mann«. ⁷⁶ Sein nächstes Schreiben ist in zwei Fassungen überliefert (einem Entwurf vom 28. März in der Krankenakte) und der Endfassung (vom 29. März, in der SS-Personalakte). ⁷⁷ Die am 29. März tatsächlich abgesandte Endfassung unterscheidet sich inhaltlich und formal deutlich von dem Entwurf: Der tatsächlich abgesandte Brief ist fast doppelt so lang, um die Biografie Eickes ergänzt und deutlich sachlicher. ⁷⁸ Der Schluss ist viel entschlossener, fordernder und nicht so larmoyant:

»Ich bitte nicht um Gnade, sondern um Gerechtigkeit. Geben Sie mir das, für das ich seit Jahren gekämpft habe: Freiheit und Brot! Heil Hitler! Heil Vaterland! Eicke SS-Oberführer«

Die Formulierung von der »Tragödie der Treue« fehlt im Brief völlig; auch in der Schlussformel verzichtete Eicke nun auf die Treuebekundung gegenüber Himmler. Stattdessen beantwortete er nun vier Fragen, die ihm sein Ludwigshafener Mittelsmann schriftlich gestellt hatte. Eicke rechtfertigte sich, warum er aus Italien zurückgekehrt sei, warum er entgegen seines Versprechens in die Ludwigshafener Verhältnisse eingegriffen und angeblich selbständig und ohne Rücksicht auf seine Vorgesetzten gehandelt habe. ⁷⁹ Offensichtlich übermittelte Wenzel hier Fragen Himmlers, daher ging Eicke auch sehr viel detaillierter auf die Ereignisse vom 17. März ein. Er versicherte »an Eides Statt«, die Wahrheit geschrieben zu haben. ⁸⁰ In Himmlers Augen wiederholte er jedoch durch seine scheinbar unwahren Aussagen nur den vermeintlichen Wortbruch.

Nachdem Eicke keine Antwort erhielt, bat er am 6. April in einem sehr knappen Brief erneut um seine Freilassung und begründete dies mit den bevorstehenden Osterfeiertagen. ⁸¹ Er sei Ostern und Pfingsten des Vorjahres im Gefängnis gewesen, Weihnachten im Exil und wolle zumindest das bevorstehende Osterfest im Kreise seiner Familie begehen. ⁸² Sollte seine »Inhaftierung weiterhin notwendig erscheinen«, bitte er um Hafturlaub auf Ehrenwort. Seinen Brief schloss Eicke lediglich mit einem schlichten »Heil Hitler«.

Anscheinend blieb auch diese Bitte unbeantwortet. Dass er bereits drei Tage zuvor aus den Listen der SS gestrichen worden war, wusste Eicke zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Von Himmlers Maßnahme erfuhr er erst, als ihm seine Familie die nach Ludwigshafen geschickte Ausschlussverfügung nach Würzburg sandte. In einem erbitterten Brief an Himmler zitierte Eicke am 13. April das Schreiben des SS-Abschnitts XI

⁷⁶ Bf. Eickes an Himmler v. 22.3.1933 aus dem Amtsgerichtsgefängnis Ludwigshafen, BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 005.

⁷⁷ Bf. v. 28.3.1933, Patientenakte, UKW, Bf. v. 29.3.1933, BArch SSO Eicke (original).

⁷⁸ Es ist auch denkbar, dass Heyde Eicke davon überzeugte, dass sein Stil nicht angemessen bzw. hilfreich war.

⁷⁹ Bf. Eicke an Himmler v. 28.3.1933, Patientenakte, UKW.

⁸⁰ Bf. Eicke an Himmler v. 29.3.1933, BArch SSO Eicke (original).

⁸¹ Bf. Eicke an Himmler v. 6.4.1933, Patientenakte, UKW.

⁸² Interessant ist hier die Bedeutung, die Eicke den christlichen Feiertagen beimisst. Laut Bescheinigung des Amtsgerichts Berlin-Wedding trat d. Ehepaar Eicke erst zum Jahresbeginn 1938 aus der ev. Kirche aus, vgl. BArch NS 3/665 (Mikrofiche; SS WVHA), F. 2, Bl. 098.

wörtlich und vollständig, als wolle er prüfen, ob es in diesem Wortlaut tatsächlich von Himmler stamme.⁸³ Weiter schrieb er:

»Herr Reichsführer-SS! Ich lehne es ab, zu diesem Schreiben Stellung zu nehmen. Im gegebenen Augenblick erinnere ich mich aber an ein Buch, das Sie mir im Oktober 32 geschenkt haben und dessen Inhalt ich mir sehr zu eigen gemacht habe. Am meisten aber hat mich die Widmung gefreut, die Sie diesem Buche gaben. Sie lautet: An SS-Standartenführer Eicke »Die Treue hält ewig!« Darf ich Ihnen dieses Buch gelegentlich zurückgeben, denn in meinem Besitz weckt es nur schmerzliche Erinnerungen.

Da ich mich jetzt als Privatmann betrachten muß, bitte ich ergebenst die Aufhebung der von Ihnen über mich verhängten Schutzhaft beim Innenministerium veranlassen zu wollen. Diese ist um so notwendiger, weil ich als Soldat Adolf Hitlers meine Existenz verlor und nun für meine Familie zur Schaufel greifen muß.

Erst vor einigen Tagen teilte mir meine Familie mit, daß sie ohne einen Pfennig Geld sei und sich von den restigen [sic!] Winterkartoffeln ernähren muß.

Heil Hitler!

Eicke

z.Zt. in Haft«⁸⁴

Eine Antwort auf diesen Brief erhielt Eicke erst nach knapp sechs Wochen. Daher versuchte er, seine Freiheit auf einem anderen Weg zu erlangen und wandte sich am 10. Mai an den kommissarischen bayerischen Justizminister Hans Frank. In der Zwischenzeit hatte er offensichtlich juristische Beratung erhalten, denn er verwies darauf, dass er nach »§ 81 STPO« zur Beobachtung höchstens sechs Wochen festgehalten werden dürfe, sich jedoch schon seit sieben Wochen in Schutzhaft befinde. Eicke erhob formal Beschwerde »gegen diese Gesetzesverletzung« und forderte, »daß endlich hier ein Unrecht wieder gutgemacht« werde. Sein kämpferisches Schreiben unterschied sich auch darin eklatant von seinen bisherigen Briefen, dass er ein Ultimatum stellte und »sowohl eine Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung« als auch eine Privatklage gegen Bürckel androhte, dem er unter Eid und anhand von acht bis zehn Zeugen unter Eid nachweisen werde, dass dieser den Auftrag zur Bombenherstellung gegeben habe:⁸⁵

»Dieser Skandal kann vermieden werden. Es liegt mir fern, irgendwelchen Druck ausüben zu wollen, aber ich werde mir als »Zuchthäusler für's Vaterland« nicht länger bieten lassen, daß man mich auf Betreiben Bürckels neuerdings verhaftet, nur weil ich mich vor meine Ehre stellte. Jetzt bin ich gerade im 15. Monat von Frau und Kindern getrennt; das Maß ist voll.«

Ob dieser Brief direkte Folgen hatte, ist unklar, es ist noch nicht einmal belegt, dass Frank ihn überhaupt erhielt. Sicherlich hatte auch der Justizminister im Mai 1933 andere Sorgen, als das Schicksal eines unbequemen SS-Führers.

Eicke war schon seit vier Wochen bewusst, dass es Himmler gewesen war, der den Befehl für seine Verhaftung gegeben hatte, was er ihm in einem bitteren Schreiben am 16. Mai gleich im ersten Satz unverblümt vorwarf:⁸⁶

⁸³ Bf. Eickes an Himmler v. 13.4.1933, BArch SSO Eicke (original). Der Wortlaut entspricht dem Befehl Himmlers an die SS-Gruppe West v. 3.4.1933, ebd.

⁸⁴ Bf. Eickes an Himmler v. 13.4.1933, ebd.

⁸⁵ Bf. Eicke an Frank v. 10.5.1933, Patientenakte, UKW.

⁸⁶ Bf. Eicke an Himmler v. 16.5.1933, Patientenakte, UKW. Abgesandte Fassung in BArch SSO Eicke (original). In seinem Schreiben an Göring v. 18.5.1933 zitierte Eicke den Schutzhaftbefehl Himmlers

»Nun bin ich seit 8 Wochen in der psychatr. [sic!] Klinik Würzburg, wo ich trotz der denkbar besten Behandlung als Gefangener lebe, denn Sie gaben ja den Befehl, mich als »gemeingefährlichen Geisteskranken« zu verhaften. Die Geduld, die ich während dieser Zeit aufgebracht habe, geht über diesen Begriff weit hinaus. Was soll ich hier? Mein Geist ist gesund, umso mehr empfinde ich das Unrecht, das mir durch gewisse Personen zugefügt wurde.«

Eicke sandte seine Zeilen als Eilbrief in den Berliner Reichstag, in dem Hitler am folgenden Tag seine sogenannte »Friedensrede« hielt und seinen vermeintlichen Willen zur Abrüstung bekundete.⁸⁷ Sein Vorgehen war nicht ungeschickt, konnte er doch sicher sein, dass der Brief den vielbeschäftigten und rastlos umherreisenden Himmler an diesem Tag erreichen würde.

Das Schreiben unterschied sich frappierend von den bisherigen, der unterwürfige Ton war vollständig verschwunden. Eicke trat fordernd und aggressiv auf und drohte erneut mit einem Zivilverfahren gegen Bürckel:

»Was gedenken Sie gegen ihn zu tun? Wer entschädigt mich für die mir unrecht auferlegte Gefangenschaft? Ich verlange jetzt meine sofortige Freilassung. Von heute ab werde ich nicht wie bisher geduldig harren, sondern alle erlaubten Mittel zur Erlangung meiner Freiheit einsetzen. Ich kann als Familienvater nicht länger zusehen, wie meine Familie verkommt, weil es der Herr Bürckel vielleicht so will.«

»[...] Herr Reichsführer-SS, ich sende Ihnen diesen Brief in den Reichstag, damit Sie, wenn der Führer spricht, sich endlich wieder auf mich besinnen. Für diesen Führer gehe ich heute noch durchs Feuer, für den Lehrer Bürckel jedoch keinen Schritt vorwärts. Ich erwarte bis Ende dieser Woche meine Freilassung. Wenn Sie mich nicht in der Pfalz haben wollen, dann zahlen Sie mir die Umzugskosten; ich werde dann im deutschen Vaterland eine neue Wohnung suchen. Auf alle Fälle will ich jetzt zu meiner Familie, nachdem man inzwischen 2000 Marxisten in Freiheit gelassen hat.

Weitere Wünsche habe ich keine. Heil unserem Führer Hitler.«

Der Unterschied zur Grußformel in den ersten Briefen an Himmler sticht natürlich ins Auge. Eicke hatte resigniert und erhoffte sich nichts mehr von Himmler. Ob er seine Forderung (»Ich erwarte bis Ende dieser Woche meine Freilassung.«) selbst für realistisch hielt, ist mehr als fraglich. Vier Tage später erfolgte Himmlers erste belegte Reaktion auf seine Briefe. Ein Polizeihauptmann aus dem Stab RFSS informierte den »sehr geehrte[n] Herr[n] Eicke« – dem damit noch einmal deutlich signalisiert wurde, dass er nun ein Privatmann und kein SS-Angehöriger mehr war –, dass Himmler die Briefe vom 13. April und 16. Mai erhalten habe.⁸⁸ Seine Familie habe im Mai 300 RM Unterstützung bekommen und werde diesen Betrag auch im nächsten Monat erhal-

anscheinend im Wortlaut, er müsste den Befehl demnach gesehen haben, vgl. Bf.-Entwurf Eicke an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW. Schon in seinem Schreiben v. 13.4.1933 hatte er Himmler diesen Vorwurf gemacht.

⁸⁷ Zur »Friedensrede« Hitlers v. 17.5.1933 vgl. Rainer F. Schmidt: Die Außenpolitik des Dritten Reiches. 1933-1939, Stuttgart 2002, S. 148f.

⁸⁸ Bf. Stab RFSS an Eicke v. 20.5.1933, BArch SSO Eicke (Ordner). Nicht nur durch die Anrede, sondern auch durch die Tatsache, dass das Schreiben von keinem SS-Führer verfasst worden war, wurde Eicke verdeutlicht, dass er tatsächlich nicht mehr der SS angehörte.

ten.⁸⁹ Darüber hinaus wurde Eicke versprochen, dass »der Herr Reichsführer beabsichtig[e], [ihn] in der nächsten Woche zu einer Unterredung nach München zu bitten und [ferner] beabsichtig[e] [...], sich in einer Weise für [ihn und seine] Familie zu verwenden.«⁹⁰

Auch wenn es nicht zu dem Treffen in der nächsten Woche kam und Eicke erst zwei Wochen später freigelassen wurde, muss Himmlers Meinungswandel vor diesem Brief stattgefunden haben. Eicke hatte wieder eine Perspektive in der SS.

Noch in Unkenntnis dieses Umschwungs hatte Eicke am 18. Mai den mit 48 Seiten umfangreichsten Brief, den er während seiner Schutzhaft schrieb, verfasst.⁹¹ Das in der Krankenakte überlieferte Schreiben trägt keine Anrede, es ist jedoch nahezu sicher, dass es sich hier um den Entwurf eines »sehr ausführlichen 50seitigen Bericht[es] an Ministerpräsident Göring« handelt, den Heyde in der Krankengeschichte erwähnt.⁹² Vermutlich wandte Eicke sich an Göring, weil er an eine übergeordnete Instanz appellieren wollte, ohne sich gleich direkt an den »Führer« zu wenden. In diesem Brief heißt es unter der Überschrift: »Kurze Schilderung meiner Tätigkeit als Soldat Adolf Hitlers, meines Kampfes und meiner Leiden«:

»Dieser Brief enthält in groben Zügen meine Fehler aber auch meine guten Seiten; er gibt in Umrissen ein Bild meines Kampfes und meiner Leiden. Das Gefühl aber, ungerecht leiden zu müssen, so wie es mein Herz erfüllt, kann der Brief nicht schildern.«⁹³

Da dieser – der Forschung bislang unbekannt – Entwurf zweifellos eine der wichtigsten Quellen zur Biografie Theodor Eickes darstellt, findet er sich vollständig ediert im Anhang dieser Untersuchung. Eicke schloss pathetisch mit der Wendung »Es lebe unser Führer Hitler und mit ihm unser deutsches Vaterland. Eicke Th. bisher SS-Oberführer u. Führer der 10. SS-Standarte Pfalz«.

Neben Eickes Briefen liegt auch in den Aufzeichnungen Werner Heydes in der Krankengeschichte eine bislang unbeachtete, wertvolle Quelle vor.⁹⁴ Am 24. April notierte der Arzt über seinen Patienten:

»Absolut nicht auffällig, immer nett, freundlich und zufrieden, hat starken Freiheitswunsch, fügt sich aber, nimmt an Gewicht zu, ist von der Sonne, da er sich tagsüber im Freien befindet ganz braun gebrannt, hatte in der letzten Woche Besuch seiner Ehefrau, wie er Mitteilung erhalten hat soll er von der SS Leitung nach Österreich versetzt werden, die amtliche Bestätigung steht noch aus.«⁹⁵

Dass Eicke tatsächlich nur drei Wochen nach seiner Streichung ausgerechnet von der SS »nach Österreich versetzt« werden sollte, ist unwahrscheinlich. Wenn dies wirklich

⁸⁹ Am Rand von Eickes Bf. an Himmler v. 13.4.1933 findet sich der handschriftl. Vermerk eines Angehörigen von Himmlers Stab »Am 13. Mai an Frau Eicke, Ludwigshafen R 200.-per Postscheck abgesandt«, vgl. BArch SSO Eicke (original).

⁹⁰ Bf. Stab RFSS an Eicke v. 20.5.1933, BArch SSO Eicke (Ordner).

⁹¹ An diesem Konvolut muss Eicke jedoch deutlich länger als einen Tag geschrieben haben.

⁹² »28.5.33: Hatte vor einigen Tagen einen sehr ausführlichen 50-seitigen Bericht an Ministerpräsident Göring geschickt, gestern kam der Bescheid, dass dieses Schreiben an die Parteileitung nach München weitergegeben wurde.« Eintrag Heydes in der Krankengeschichte, Patientenakte, UKW.

⁹³ Patientenakte, UKW, 48seitiger Bericht Eickes vom 18.5.1933, S. 48.

⁹⁴ Auf das Verhältnis zwischen Theodor Eicke und Dr. Heyde wird in dieser Untersuchung ab S. 206 eingegangen.

⁹⁵ Eintrag Heydes in der Krankengeschichte, Patientenakte, UKW.

der Fall gewesen wäre, hätte ihm Himmler früher geschrieben. Falls zu diesem Zeitpunkt tatsächlich schon wieder eine Verwendung im Rahmen der SS geplant gewesen wäre, wäre der Brief, den Eicke erst knapp einen Monat später erhielt, nicht an »Herrn Theo Eicke« gerichtet gewesen. Wahrscheinlich saß Bertha Eicke hier einer Fehlinformation auf. Zudem ist eine Beschäftigung ausgerechnet in Österreich sehr unwahrscheinlich. Vor noch nicht einmal einem halben Jahr hatte die NSDAP-Landesleitung Österreich im Zuge der Bozen-Affäre Eickes Parteiausschluss gefordert. Ein Meinungswandel Himmlers lässt sich anhand dieser Quelle jedenfalls nicht belegen. Dass Eicke auf Gerüchte angewiesen war, belegt auch der Eintrag Heydes vom 8. Mai 1933:

»Körperlich völliges subjektives Wohlbefinden. Arbeitet und zeichnet fleissig und mit grossem Interesse in seinem Zimmer. Hofft verständlicherweise von Tag zu Tag auf Antwort über seine Angelegenheiten. Das Gerücht, Herr Himmler würde nach Wzbg. kommen, lässt in ihm wieder neue Hoffnungen aufkommen, die allerdings unerfüllt bleiben. Man kann sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass Pat. in seiner Stimmung mehr und mehr gedrückt wird, dass das lange Warten und die Unsicherheit in seine persönlichen Ereignissen [sic!] für ihn eine recht harte Probe bedeuten.«⁹⁶

Dass Eicke kein normaler Patient war und Heyde ihn für gesund hielt, lässt sich auch daran erkennen, dass der nächste Eintrag in die Krankenakte erst zwölf Tage später erfolgte:

»20.5.33: Wird jetzt nach langen Wochen mühseligen Wartens etwas verärgert und verbittert, möchte um die Angelegenheit zur Klarheit zu führen einen Prozess gegen Gauleiter Bürkel [sic!] anstrengen selbst auf die Gefahr hin die Partei verlieren zu müssen, was er nur ungern und nur im Hinsich [sic!] seine Freiheit wieder zu erlangen tun würde.«⁹⁷

Es ist unwahrscheinlich, dass Eickes Drohungen gegenüber Bürckel und Frank, die er vor einem Parteiausschlussverfahren bzw. einem juristischen Skandal gewarnt hatte, irgendeinen Einfluss auf seine Freilassung gehabt haben könnten. Angesichts der fortschreitenden Gleichschaltung – und Selbstgleichschaltung – von Presse und Justiz nach der Machtergreifung wäre es Eicke kaum noch möglich gewesen, einen öffentlichen Skandal zu inszenieren, sein hilfloses Muskelspiel musste wirkungslos bleiben.

4. DIE AUSEINANDERSETZUNG UM EICKES FREILASSUNG

Zwei Wochen nach der Verhaftung ihres Mannes wandte sich Bertha Eicke mit einem aufgeregten Telegramm direkt an Adolf Hitler und erbat die Hilfe des »Führers«, da »Schurken in den eigenen Reihen« ihren Mann hätten verhaften lassen.⁹⁸

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Das Telegramm wurde von Hitlers Chefadjutanten Wilhelm Brückner an Himmler weitergeleitet und erreichte Hitler mit Sicherheit erst gar nicht. Himmler nahm das Telegramm nachweislich (Paraphe) zur Kenntnis. Vgl. Aktennotiz f. Himmler v. 4.4.1933, BArch SSO Eicke (Ordner). Es ist aufschlussreich, dass sich Bertha Eicke nicht an Himmler wandte.

Die Versuche, Eickes Freiheit von außen zu erwirken, blieben fruchtlos. Eine Aufhebung der Schutzhaft konnte nur dadurch erreicht werden, dass es gelang, Himmler von Eickes Unschuld zu überzeugen und Heyde den Nachweis erbrachte, dass es sich bei Eicke nicht um einen »gemeingefährlichen Geisteskranken« handelte.

Himmlers Schutzhaftbefehl hatte ausdrücklich Eickes Verhaftung zur »Beobachtung seines Geisteszustandes« gefordert – es muss Bürckel also gelungen sein, Himmler davon zu überzeugen, dass Eicke tatsächlich ein »gemeingefährlicher Geisteskranker« sei. Denn auch wenn der Schutzhaftbefehl von Himmler ausgestellt worden war, ging die Einweisung in die Psychiatrie natürlich ursächlich von Bürckel aus, der sich Himmlers bediente. Bürckel allein hatte nicht die Handhabe, Eicke dauerhaft einweisen zu lassen.⁹⁹

Am 10. April schrieb das Bürgermeisteramt Ludwigshafen an die Psychiatrische Uniklinik Würzburg:

»Gegen Eicke wurde hier ein Verfahren gemäß. Art. 80 Abs. II Pol. Str.G.B. zwecks Unterbringung in einer Heilanstalt wegen gemeingefährlicher Geisteskrankheit eingeleitet. Wir bitten, uns nach Abschluß der Beobachtung das Gutachten zu übermitteln. Falls die gemeingefährliche Geisteskrankheit des E. festgestellt werden sollte, bitten wir um rechtzeitige Benachrichtigung, damit wir die Überführung des E. in die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster veranlassen können.«¹⁰⁰

Ganz offensichtlich beabsichtigten Eickes Gegner, ihn dauerhaft auszuschalten. Ohne die Gutachten Werner Heydes wäre der ehemalige SS-Oberführer wohl auf lange Sicht hinter den Türen der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster verschwunden. Am 24.4.1933 schrieb der Würzburger Arzt der Ludwigshafener Polizeidirektion

»daß wir in der nunmehr mehrwöchigen, aus genaueste [sic!] und sorgfältigsten durchgeführten Beobachtung und aufgrund vielfacher eingehender Untersuchungen nicht das geringste von Zeichen einer Geistes- oder Gehirnerkrankung feststellen konnten. Vom nervenärztlichen Standpunkt besteht jedenfalls zu einer Einweisung wegen gemeingefährlicher Geisteskrankheit nach Art. 80, II B.Pol. St.Ges.B. keinerlei Veranlassung, da eine Geisteskrankheit überhaupt nicht besteht.«¹⁰¹

Bereits zwei Tage zuvor hatte Heyde auch Heinrich Himmler informiert, dass aus medizinischer Sicht keine Gründe für den Aufenthalt Eickes in Würzburg vorlägen:

»In der Sache E. gestatte ich mir ergebenst den beiliegenden Bericht des Herrn E. zu überreichen.¹⁰² Herr E. befindet sich auf Veranlassung der Pol. Direktion Ludwigshafen hier zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Die mehrwöchigen Beobachtungen und vielfachen Untersuchungen haben jedoch keinerlei Zeichen einer Geistes- oder Gehirnerkrankheit bei E. erkennen lassen, es sind auch nicht die Anzeichen einer abnormen Persönlichkeitsveranlagung im Sinne der Psychopathie erkennbar gewesen. Herr E. hat sich hier musterhaft geführt und

⁹⁹ Anders Sydner: Theodor Eicke, S. 151.

¹⁰⁰ Schreiben des Bürgermeisteramtes Ludwigshafen an die Psychiatrische Uniklinik Würzburg v. 10.4.1933, Patientenakte UKW.

¹⁰¹ Durchschlag eines Schreiben Heydes an die Polizeidirektion Ludwigshafen v. 24.4.1933, Patientenakte UKW.

¹⁰² Um welchen Bericht Eickes es sich hier handelt, ist unklar. Von den in der Patientenakte und der SS-Personalakte überlieferten Quellen kommt zeitlich nur Eickes Brief an Himmler v. 13.4.1933 in Frage, dieser ist jedoch, auch hinsichtlich seines anklagenden Inhalts, kaum als Bericht zu bezeichnen. Vermutlich ist der entsprechende Bericht Eickes nicht überliefert.

fiel durch sein ruhiges, beherrschtes Wesen sehr angenehm auf, er machte keinesfalls den Eindruck einer intrigierenden Persönlichkeit. Da bei dem Fehlen einer objektiven Vorgeschichte eine – rein ärztliche – Beurteilung der Vorgänge vor der Einweisung nicht möglich ist, und da Herr E. seine Unschuld an den Vorfällen hier beteuert sowie die von ihm gegebene Darstellung nicht von vornherein unmöglich erscheint, gestatten wir uns den beiliegenden Bericht zur gefl. Kenntnisnahme zu überreichen. Vom ärztlichen Standpunkt ist ein Aufenthalt des E. in einer psychiatrischen und Nervenlinik oder in einer Heil- und Pflegeanstalt nicht erforderlich.«¹⁰³

Besonders aufschlussreich ist Heydes Lavieren im letzten Satz: den Aufenthalt Eickes hielt er vom »ärztlichen Standpunkt« für nicht erforderlich. Er ließ erkennen, dass es andere als rein medizinische Gründe für die Schutzhaft gab, ein Urteil über deren Berechtigung maßte er sich aber nicht an. Vielleicht hatte Eicke Glück, dass Heyde die Zeichen der neuen Zeit noch nicht erkannt hatte. In späteren Jahren wäre ein Patient, der auf Befehl von oben in die Psychiatrie eingewiesen worden wäre, vielleicht ungeachtet seines tatsächlichen Gesundheitszustandes dauerhaft hinter den Türen der Nervenlinik verschwunden.

Als der Ludwigshafener Medizinalrat, der Eicke eingewiesen hatte, um eine Auskunft über dessen Befund bat,¹⁰⁴ antwortete Heyde geradeheraus, dass

»es sich bei dem seinerzeit von der Polizeidirektion Ludwigshafen hierher zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesenen Herrn Eicke, Theodor aus Ludwigshafen weder um eine Geisteskrankheit noch um organische Nervenkrankheit handelt. Ebenso liegt keine irgendwie stärkere psychopathische Persönlichkeitsveranlagung vor. Wir haben bei eingehendsten Untersuchungen und Beobachtungen überhaupt keinerlei krankhaften Befund finden können. Vom ärztlichen Standpunkt aus bedarf E. des Aufenthalts in einer psychiatrischen und Nervenlinik oder in einer Heil- und Pflegeanstalt nicht.«¹⁰⁵

In einem anderen Schreiben vom selben Tag – an dem Eicke seinen offensiven Brief an Justizminister Frank verfasste – bat Heyde die Polizeidirektion Ludwigshafen »ergebnst«

»die Verlegung bzw. Entlassung des E. aus der Klinik baldmöglichst in die Wege leiten zu wollen. E. ist nicht geisteskrank. Wegen der ständig sehr starken Überbelegung der Klinik bestehen hier grosse Schwierigkeiten in der Unterbringung neu eingelieferter Kranker.«¹⁰⁶

In Ludwigshafen dachte offensichtlich niemand daran, Eicke zu entlassen. Heydes Appell blieb unbeantwortet, was er Eicke auch mitteilte.¹⁰⁷

Wann genau Himmlers Meinungsumschwung erfolgte, ist unbekannt. Es waren die Gutachten Werner Heydes, die ihn langsam davon überzeugten, dass Eicke keinesfalls

¹⁰³ Durchschlag eines Schreiben Heydes an Himmler vom 22.4.1933, Patientenakte, UKW. Das Original befindet sich in Eickes Personalakte, BArch SSO und im BArch SSO 180 Eicke (Mikrofilm), Bl. 1462.

¹⁰⁴ Schreiben Dr. Eckels an Heyde v. 27.4.1933, Patientenakte, UKW. Für die Beantwortung dieser Frage ließ sich Heyde Zeit bis zum 10. Mai. Dies entsprach wohl grundsätzlich seiner Arbeitshaltung. Seiner Personalakte lässt sich entnehmen, dass Heyde oft nachlässig arbeitete und Gutachten und Korrespondenzen häufig über Wochen liegen ließ, vgl. Personalakte Heyde, UAW.

¹⁰⁵ Schreiben Heydes an Medizinalrat Dr. Eckel, 10.5.1933, Patientenakte, UKW. Dieses Schreiben ist im Grunde eine Ohrfeige für Eckel.

¹⁰⁶ Schreiben Heydes an die Polizeidirektion Ludwigshafen v. 10.5.1933, Patientenakte, UKW.

¹⁰⁷ Vgl. Bf.-Entwurf an Göring v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

psychisch krank war. Zudem muss er im Mai 1933 allmählich erkannt haben, dass Eicke sein Wort nicht gebrochen hatte, worauf sein unten zitierter Brief an Heyde hindeutet. Ob Himmler diese Erkenntnis aus Eickes Briefen gewann oder ob er andere Informationen, zum Beispiel aus Ludwigshafen erhielt, ist nicht bekannt.¹⁰⁸

Dennoch ließ er zweieinhalb Monate verstreichen, bis er ihn aus der Psychiatrie holte und ihn mit seinem alten Rang wieder in die SS aufnahm. Auf Himmlers Gründe wird im nächsten Kapitel einzugehen sein. Am 2. Juni 1933, einen Tag vor Eickes Entlassung, erhielt Heyde folgenden Brief Himmlers:

»Sehr geehrter Herr Professor! Erst heute komme ich dazu, auf Ihren Brief vom 22.IV. 1933 zu antworten. Ich habe noch einmal Zeit darüber verstreichen lassen müssen, da die Beruhigung in Ludwigshafen noch nicht vor sich gegangen ist. Persönlich bin ich überzeugt, dass Eicke vom Gau Pfalz manches Unrecht geschehen ist, jedoch kann ich die Verhältnisse nicht von heute auf morgen ändern und umstellen. Ich gebe gern mein Einverständnis, dass Eicke für Pfingsten aus der Klinik entlassen wird, doch bitte ich Sie, Eicke zuzureden, dass er für die Zeit, die er noch in Ludwigshafen zubringt, absolut sich still verhält und nicht wieder die Unruhe und den Unfrieden hereinbringt, den er in Ludwigshafen bei seiner letzten Anwesenheit angerichtet hat und was letzten Endes zu seiner Verhaftung geführt hat. Ich habe vor, Eicke in irgend einer, möglichst sogar Staatsstellung zu verwenden, bloss darf er mir die Sache nicht zu schwer und unmöglich machen. Mit gleicher Post schicke ich Ihnen RM 100.- für Eicke für die Heimfahrt und Pfingsten und darf bitten, ihm dieselben auszuhändigen.

Heil Hitler! Himmler«¹⁰⁹

Dass Himmler Zeit habe verstreichen lassen müssen, ist nicht plausibel. Dass Eicke nicht nur vom Gau Pfalz, sondern auch durch ihn Unrecht geschehen war, erwähnte er natürlich nicht. Himmlers Brief belegt, dass der Reichsführer-SS Anfang Juni 1933 noch keine konkrete Idee hatte, wo er den renitenten Eicke zukünftig einsetzen sollte. Am folgenden Tag notierte Dr. Heyde in der Krankenakte:

»3.6.33. Heute traf endlich die Mitteilung ein, dass durch Vermittlung des Reichsführer der SS [sic!] Himmler die Schutzhaft aufgehoben wurde.¹¹⁰ E. soll vorerst nach Hause zurückkehren, eine Verwendung bei der SS oder in einer sonstigen Verwaltungsstelle wird ihm in Aussicht gestellt. Ist jetzt wieder voller Vertrauen, macht einen sehr energischen, zielbewussten Eindruck, bedankt sich für alle ihm zuteilgewordene Unterstützung in seiner Angelegenheit, fährt sofort nach Hause. Hat hier an 4kg Gewicht zugenommen.

¹⁰⁸ Möglicherweise spielte hier auch der in der Patientenakte am 20. Mai 1933 dokumentierte Besuch des Würzburger SS-Sturmführers Jungkuz eine Rolle, dem Eicke den »Hergang seiner Angelegenheit« schilderte u. der möglicherweise als Ermittler Himmlers fungierte, vgl. Patientenakte, UKW. Es handelte sich wahrscheinlich um Otto Jungkuz (*1892 Würzburg), 1943 als SS-Oberführer u. Gebietskommissar »Hegewald« Kommandant des »Heldenfriedhof« »Hegewald« bei Schitomir, auf dem Eicke (zum zweiten Mal) begraben wurde, vgl. BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 161. Im selben Eintrag Heydes heißt es: »Ist sonst mit der Anfertigung eines Planes für ein zukünftiges Eigenhäuschen beschäftigt, zeichnete einen sehr netten und gefälligen Entwurf, der sowohl zeichnerische Begabung als Geschmack verrät.« Es ist möglich, dass Eicke diesen Entwurf später für seine Villa neben dem KZ Oranienburg benutzte.

¹⁰⁹ Schreiben Himmlers an Heyde v. 2.6.1933, in: BArch SSO Eicke (original).

¹¹⁰ Himmler hatte offensichtlich weiterhin versucht, seine Verantwortung für die Haft Eickes zu vertuschen. Die Schutzhaft wurde keineswegs durch seine »Vermittlung« aufgehoben, in Ludwigshafen wusste man nichts von der Entlassung. Himmler wollte nicht zugeben, dass er selbst die Schutzhaft aufhob, um sich nicht rechtfertigen zu müssen, warum dies erst jetzt geschah.

Diagnose. normaler Mensch. Durch besondere Milieu-Konstellation in die Klinik gekommen.«¹¹¹

Heydes Notiz belegt, dass zum Zeitpunkt der Entlassung noch nicht entschieden war, in welcher Funktion der rehabilitierte SS-Führer wieder eingesetzt werden sollte, worauf im folgenden Kapitel noch eingegangen wird.

Als Eicke Mitte Juni in Ludwigshafen auf der Straße gesehen wurde, kam es noch zu einem kurzen Nachspiel: Die örtliche Polizeidirektion fragte erstaunt und nachdrücklich in Würzburg an, ob Eicke entlassen worden sei und falls ja, wer die Entlassung angeordnet habe.¹¹² Heyde antwortete am 14.6.1933 in einem vielsagenden Ton:

»Herr Eicke ist am 3.6.33 aus der Klinik entlassen worden. Die Klinik hat in mehrfachen Schreiben der Polizeidirektion eingehendst mitgeteilt, dass Herr E. weder geistes- noch nervenkrank ist und dass ein längerer Aufenthalt eines geistig und körperlich gesunden Menschen in einer psychiatrischen und Nervenklinik nicht zugänglich ist. Auf diese Schreiben ist niemals eine Antwort hier eingelaufen. Die Klinik hat sich deshalb an höhere Instanzen in München gewendet, die von sich aus die Entlassung des Herrn Eicke angeordnet haben.

Da die Herrn Eicke betreffenden Schreiben der Klinik an die Polizeidirektion nicht beantwortet wurden, bestand keine Veranlassung, die auf direkte Weisung aus München erfolgte Entlassung des Herrn E. der Polizeidirektion noch ausdrücklich mitzuteilen, auch die die Entlassung verfügende Stelle gab uns keinen Auftrag dazu.«¹¹³

Die die Entlassung verfügende Stelle war Heinrich Himmler.

5. DER ERZIEHER DER SS

Anhand der Frage, ob Bürckel oder Himmler für Eickes Einweisung in – und die Entlassung aus der Psychiatrie verantwortlich war, lassen sich wie unter einem Brennglas Erkenntnisse über Himmlers Führungsstil gewinnen.

Bereits Tom Segev stellte die These auf, dass Himmler Eicke durch die Schutzhaft eine »Lektion [habe] erteilen« wollen, da er über dessen vermeintlichen Wortbruch erbost gewesen sei.¹¹⁴ Segevs Vermutung wird durch die vorliegende Arbeit verifiziert. Eickes Schutzhaft in der Psychiatrie – oder zumindest deren Fortdauer – war eine pädagogische Maßnahme Himmlers.

Dass Heinrich Himmler nahezu manisch schulmeisterliche Charakterzüge aufwies, ist bekannt.¹¹⁵ Schon Joachim Fest charakterisierte Himmler folgendermaßen:

»Sein enges, schulmeisterliches Temperament war unentwegt auf Erzieherisches gerichtet, und der SS-Staat, den er vorbereitete, hatte Züge eines riesigen rassistischen Internats: »Wir müssen

¹¹¹ Krankengeschichte des Eicke, Theodor, 24.3.1933ff., in Patientenakte, UKW.

¹¹² Schreiben Polizeidirektion Ludwigshafen an Psychiatrische- und Nervenklinik Würzburg v. 10.6.1933, ebd.

¹¹³ Schreiben Heydes an die Polizeidirektion Ludwigshafen v. 14.6.1933, Patientenakte, UKW.

¹¹⁴ Segev: Soldaten des Bösen, S. 141.

¹¹⁵ Vgl. etwa d. Einleitung v. Helmut Heiber: Reichsführer! Briefe an und von Himmler, Stuttgart 1968.

erziehen, erziehen, erziehen!«, pflegte er zu sagen und betrachtete selbst die Konzentrationslager mit Vorliebe als eine Art Sozialschule der Nation.«¹¹⁶

Himmler sah in der »rassischen Erziehung des gesamten Ordens der SS« und der Volksgemeinschaft eine seiner zentralen Aufgaben.¹¹⁷ Daneben maß er jedoch der, nach seinen Maßstäben, ethischen Erziehung seines Führerkorps eine hohe Bedeutung zu. In einer Ansprache anlässlich der Einsetzung Ernst Kaltenbrunners als Chef des Reichssicherheitshauptamtes sagte Himmler Ende Januar 1943 zur versammelten Führungsebene des RSHA: »So seid ihr von Heydrich und mir in zwölf Jahren erzogen worden.«¹¹⁸

Dem Bild Himmlers als Erzieher widmet Peter Longerich in seiner grundlegenden Biografie ein eigenes Kapitel.¹¹⁹ Himmler zog erzieherische disziplinarischen Maßnahmen vor, daher gehörten pseudo-didaktische Methoden und Bewährungsaufgaben zu den wichtigsten Methoden seiner Personalführung gegenüber dem höheren Führerkorps.¹²⁰ Noch bevor er zum Reichsführer-SS ernannt wurde, hatte Himmler seine teils skurrilen Erziehungsvorstellungen auch im privaten Bereich, etwa bei der Verlobten seines älteren Bruders, anzuwenden versucht.¹²¹

Himmler nahm es sich heraus, sich tadelnd und fordernd in sämtliche Lebensbereiche der SS-Führer einzumischen. Er sah sich als Erzieher der SS, der seine Führer mit »fürsorglicher Strenge« führte, belehrte und formte.¹²² In den Personalakten des SS-Führerkorps finden sich etliche Beispiele für die kruden »Erziehungsmethoden« Himmlers, von Rauch- und Alkoholverboten, Ernährungsmaßregeln, Vorschriften, wo und wie der Urlaub zu verbringen sei, über drohende Zeigefinger bis zu Bewährungsfristen und letzten Chancen.¹²³ Ein typisches Beispiel für diesen Führungsstil findet sich in seinem Schreiben an den Kommandeur der SS-Gebirgsdivision »Nord«, SS-Brigadeführer Matthias Kleinheisterkamp aus dem Herbst 1942:

Nachdem ich Ihnen trotz schwerer Bedenken das Vertrauen geschenkt habe, eine Division zu führen, mussten Sie sich darüber klar sein, daß nun ein für alle mal die Zeit, in der Sie sich besaufen konnten – wenn Sie das schon zu den Höhepunkten Ihres Lebens zählen wollen – vorbei ist. [...] Die Art [...] zeigt mir einen Charakterfehler, um dessen Ausmerzung Sie sich bis zum Ende Ihrer Dienstzeit bemühen müssen. [...] Sie selbst wollen sich klar sein, daß dies

¹¹⁶ Joachim C. Fest: Einführung, in: Bradley F. Smith u. Agnes F. Peterson (Hg.): Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, Frankfurt a.M. e.a. 1974, S. 20.

¹¹⁷ Rede RFSS v. d. Führerkorps d. SS-Division »Das Reich« v. 19.6.1942, IfZ F 37/3 1942, Bl. 448. Vgl. auch Birn: Höhere SS- und Polizeiführer, S. 378f.

¹¹⁸ Richard Breitman u. Shlomo Aronson: Eine unbekannte Himmler-Rede vom Januar 1943, in: VfZ 38 (1990), S. 347.

¹¹⁹ Longerich: Himmler, S. 327-364. Longerich untersucht Himmlers Erziehungsmethoden besonders anhand der SS-Karrieren v. Oskar Dirlewanger, Curt v. Gottberg u. Odilo Globocnik, vgl. ebd., S. 357-364.

¹²⁰ Vgl. etwa Heiber: Reichsführer, S. 53f, S. 70f. u. S. 145f.

¹²¹ Vgl. Katrin Himmler: Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte, Frankfurt a.M.² 2005, S. 110: »Einmal ließ er menschliche Schwächen durchgehen und gab dem »Sünder« großzügig die Chance, sich zu bewähren; wenn er diese jedoch vertat, fiel der Betroffene bei ihm endgültig in Ungnade, und Heinrich betrieb erbarmungslos seine Verstoßung.«

¹²² Longerich: Himmler, S. 348.

¹²³ Vgl. etwa die Stammrollen Michael Lipperts, IfZ Gm 07.06/10, Friedrich Bernis, BArch SSO 063 oder Christoph Diehms, BArch SSO 149, die aufgrund von Alkoholexzessen v. Himmler gemäßregelt wurden, sowie weitere Beispiele bei Longerich: Himmler, S. 348-364.

der erste und letzte Fall dieser Art gewesen sein kann. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie in den nächsten zwei Jahren keinen Alkohol mehr trinken, nachdem Sie im Alter von 49 Jahren noch nicht fähig sind, damit umzugehen.«¹²⁴

Eine gute Woche zuvor hatte Himmler dem SS-Gruppenführer Dr. Ernst Grawitz, der immerhin den beeindruckenden Titel »Reichsarzt-SS« führte, ebenfalls einen mahnenden Brief geschrieben und ihn aufgefordert

»nunmehr nach Jahren Ihren Hauptfehler, Ihre Eitelkeit abzulegen und wirklich ernsthaft und mit Zivilkurage [sic!] an alle Ihre Aufgaben, auch an die unangenehmsten, heranzugehen und endlich die Sucht und die Meinung abzulegen, man könne durch vieles Reden und Bereden Dinge in Ordnung bringen. Wenn Sie das lernen und an sich selbst arbeiten, dann ist alles in Ordnung und dann werde ich mit Ihnen und Ihrer Arbeit auch wieder zufrieden sein.«¹²⁵

Birn wies auf den erstaunlichen Umstand hin, dass im Falle der Höheren SS- und Polizeiführer Treuebindung und Gehorsamspflicht zur freudigen Selbstaufgabe führten, und sich die SS-Führer, die größtenteils älter waren als Himmler, seiner »Erziehung« dennoch bereitwillig unterwarfen.¹²⁶ Dieses Phänomen ist auch bei Eicke festzustellen, der sich Himmler ebenfalls willig unterordnete und ihn als Vaterfigur akzeptierte.¹²⁷

Peter Longerich attestiert Himmler mit seiner Neigung zu »witzigen Strafen«, zu denen er das »Haus der schlechten Ernährung« mit seinem »Mücken- und Fliegenzimmer« zählt, in dem zu erziehende SS-Führer für einige Tage eingesperrt werden sollten, einen »Hang zum Sadismus«.¹²⁸ Bei Wucherpreisen verlangenden Einzelhändlern bewertete Himmler selbst einen vorübergehenden KZ-Aufenthalt als »Erziehungserlebnis«.¹²⁹

Heinrich Himmler allein als skurrilen Schulmeister zu charakterisieren, wie es die traditionelle Himmler-Biografie lange betrieb, ist verharmlosend und entspricht nicht dem aktuellen Forschungsstand. Dennoch ist Himmlers unbestrittene pädagogische Obsession ein Schlüssel zum Verständnis von Eickes Psychiatrieaufenthalt, und der Gedanke, dass Himmler die vorübergehende Erziehung Eickes in einer psychiatrischen Klinik vielleicht nicht nur als angemessen, sondern auch als amüsant betrachtet haben könnte, drängt sich förmlich auf. Besonders empfindlich reagierte der Reichsführer-SS, wenn seine Autorität scheinbar oder tatsächlich in Frage gestellt wurde. Himmler fühlte sich, zu Recht oder nicht, durch Eickes Verhalten in seiner Autorität beschädigt.

Aus diesem Blickwinkel muss Eickes 76-tägiger Psychiatrie-Aufenthalt tatsächlich als Erziehungsmaßnahme gedeutet werden. Himmler erklärte, er habe Eicke nicht freilassen können, bevor sich die Verhältnisse in der Pfalz beruhigt und er eine neue Aufgabe für Eicke gefunden hätte – dieses Argument ist nicht stringent. Wie die vorliegende Untersuchung nachweist, hätte Himmler Eicke durchaus zu einem früheren Zeitpunkt entlassen können, wenn er es denn gewollt hätte. Eicke sollte zuerst bestraft und geformt werden.

¹²⁴ Bf. Himmler an Matthias Kleinheisterkamp (22.6.1893-2.5.45) v. 9.10.1942, Heiber: Reichsführer, S. 156f. Auszugsweise zitiert auch bei Longerich: Himmler, S. 335.

¹²⁵ Schreiben RFSS an SS-Gruppenführer Grawitz v. 30.9.1942, zitiert bei Heiber: Reichsführer, S. 145f. Zu Grawitz (8.6.1899-24.4.1945) vgl. Klee: Personenlexikon, S. 198.

¹²⁶ Birn: Höhere SS- und Polizeiführer, S. 383.

¹²⁷ Der soziologisch genau in das Profil der HSSPF fiel, vgl. ebd., S. 362.

¹²⁸ Longerich: Himmler, S. 356

¹²⁹ Browder: Hitler's Enforcers, S. 77.

6. ERZIEHUNG DURCH »PAPA EICKE«¹³⁰

Das besondere Verhältnis zwischen Eicke und Himmler hatte direkte Konsequenzen für die Entwicklung des KZ-Systems: Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Eicke die Erziehungsmethoden Himmlers, mit denen er konfrontiert worden war, selbst übernahm.

Die nationalsozialistische »Erziehung« in der SS bis auf die Mannschaftsebene hinunter zu delegieren, war durchaus im Sinne Himmlers, wie er anhand eines drastischen Beispiels in einer Rede vor Wehrmachtsoffizieren wenige Tage nach dem 20. Juli 1944 bewies:

»Der Kamerad soll des Kameraden Erzieher sein, und wenn sich einer unwürdig benimmt, dann gehört er aus dieser Kameradschaft ausgestoßen. Und es wird die Aufgabe von Kameraden, wenn einer ganz unwürdig ist, dem dann zu sagen: Hier hast Du die Pistole und nun mach Du selbst Schluß.«¹³¹

Als Führer der SS-Totenkopfverbände sah sich auch Theodor Eicke als »Erzieher« seiner Männer. Im Mai 1937 erklärte er in einem Befehlsblatt der IKL und TV:

»In dieser Zeit [der Ausbildung, N.W.] hat dem jungen Staffel-Anwärter klar zu werden, dass seine Dienstzeit in den SS-TV eine Zeit der Erziehung und der dauernden Arbeit an sich selbst ist.«¹³²

Der SS-Propagandist Gunter D'Alquen bezeichnete neben der Bewachung der Konzentrationslager die »Erziehung des bewaffneten politischen Soldaten« als Hauptaufgabe der Totenkopfverbände.¹³³ In den folgenden Beispielen geht es nicht vorrangig um die ideologische Indoktrination innerhalb der SS, die besonders in Eickes SS-Totenkopfverbänden eine zentrale Rolle spielte,¹³⁴ sondern vielmehr um als »Erziehung« verbrämte Formungsversuche nach dem direkten Vorbild der Führungspraxis Himmlers. So ließ Eicke in Einzelfällen Angehörige der SS-Wachtruppe, die mit KZ-Häft-

¹³⁰ Auf die Titulierung Eickes als »Papa« wird in Kapitel VII der vorliegenden Untersuchung eingegangen.

¹³¹ Rede Himmlers vor Offizierskorps einer Volks-Grenadierdivision vor Fronteinsatz v. 26. Juli 1944. IfZ F 37/3 1944-45. Das Zitat zeigt auch, dass die sog. Erziehung nicht zuletzt durch Gruppenzwang u. soziale Kontrolle erfolgen sollte. Zur Erziehung durch SS-Führer vgl. auch Welzer: Täter, S. 54f. u. Matthias Hambrock: Dialektik der »verfolgenden Unschuld«. Überlegungen zu Mentalität und Funktion der SS, in: Jan Erik Schulte (Hg.): Die SS. Himmler und die Wewelsburg (= Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Bd. 7), Paderborn u.a. 2009, S. 89, Anm. 25.

¹³² Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 5, Mai 1937, BArch NS 31/372, Bl. 64. Die Führer sollten nach Eickes Vorstellung durch Vorbild führen, zur ideologischen Schulung war Material zur Geschichte der »Bewegung« und der SS vorgesehen, die Lektüre von »Mein Kampf« galt als obligatorisch.

¹³³ Gunter D'Alquen: Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der Schutzstaffeln der NSDAP (Schriften der Hochschule für Politik 33), Berlin 1939, S. 20.

¹³⁴ Vgl. Jürgen Matthäus: Die »Judenfrage« als Schulungsthema von SS und Polizei, in: Ders. u.a. (Hg.): Ausbildungsziel Judenmord? »Weltanschauliche Erziehung« von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der »Endlösung«, Frankfurt a.M. 2003, S. 44 u. Jürgen Förster: Die weltanschauliche Erziehung in der Waffen-SS. »Kein totes Wissen, sondern lebendiger Nationalsozialismus«, in: ebd., S. 96. Zur ideologischen Erziehung durch Eicke vgl. v.a. René Rohrkamp: »Weltanschaulich gefestigte Kämpfer«: Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945. Organisation. Personal. Sozialstrukturen (= Krieg in der Geschichte, Bd. 61), Paderborn u.a. 2010, S. 226-230.

lingen fraternisiert oder sich anderer Vergehen schuldig gemacht hatten, zur »Erziehung« vorübergehend selbst in Häftlingskitteln ins KZ sperren.¹³⁵ Es ist allerdings unsicher, ob es sich um eine wirkliche KZ-Einweisung oder um einen befristeten Arrest handelte. Als sechs Angehörige der SS-Totenkopf-Division im November 1939 in München in einem entwendeten SS-LKW betrunken mit einer Straßenbahn kollidierten, wurden sie von Eicke degradiert und aus der SS ausgestoßen. Zusätzlich wurden sie, in Häftlingsuniformen, für einige Zeit im KZ Buchenwald inhaftiert.¹³⁶

Ebenfalls im November 1939 stieß Eicke einen Angehörigen der Totenkopf-Division, der mit dem Argument, dass er seine Wehrpflicht bereits im Heer abgeleistet habe, seine Entlassung aus der SS beantragt hatte, vor der versammelten Division aus der SS aus und schickte ihn nach Buchenwald.¹³⁷ Charles Sydnor bezeichnete die KZ-Einweisung gar als Eickes »Patentrezept für disziplinarische Mißstände in der Division«.¹³⁸

Anfang 1940 degradierte Eicke seinen eigenen Neffen, den SS-Scharführer Theo Eicke, weil dieser nach einem verpassten Zapfenstreich versucht hatte, sich unbemerkt in die Kaserne zu schleichen. Die Degradierung wurde im Divisions-Tagesbefehl namentlich bekanntgegeben, der junge Eicke sei »einem strengen Vorgesetzten zur Erziehung zu übergeben.«¹³⁹

Ein besonders eindrückliches Beispiel, wie Eicke Himmlers Erziehungsmethoden auf seine eigenen Untergebenen anwandte, liefert der Fall des SS-Standartenführers Günther Tamaschke. Der Kommandant des Konzentrationslagers Lichtenburg hatte ein Verhältnis mit einer Frau, die Eicke für rassistisch ungeeignet hielt. Er verlangte und erhielt daher im Sommer 1939 Tamaschkes Ehrenwort, seine Geliebte nicht mehr zu sehen und zu seiner Ehefrau zurückzukehren. Eicke schrieb dem Standartenführer, »falls Sie hier nicht männlich Wandel schaffen, wird es bald so weit sein, daß Ihnen der schwarze Rock und damit jede anständige Lebensgrundlage entzogen werden muß.«¹⁴⁰ Tamaschke schlug diese Bewährungsmöglichkeit jedoch aus, bereitete seine

¹³⁵ Vgl. Jäger: Verbrechen, S. 135. Laut Jäger sei diese Praxis spätestens nach der Einführung der SS- u. Polizeigerichtsbarkeit am 17. Oktober 1939 nicht mehr ohne weiteres anwendbar gewesen, das oben angeführte Beispiel aus dem November 1939 widerspricht dem aber. Bsp. finden sich auch in den Korrespondenzen ehemaliger Angehöriger der SSTD, vgl. Bf. Erich H. an Wolfgang Vopersal v. »Julfest« 1978, BAM N 756/120-a. Rudolf Höß widerspricht sich in dieser Frage in seinen Erinnerungen. In der vollständigen handschriftl. Charakterisierung Eickes, Kopie aus Warschau in StALu SLU 132, S. 15 schildert er die Bestrafung von SS-Männern in Häftlingskleidung, in seinen Erinnerungen dagegen gibt er an, Himmler habe Eicke die KZ-Einweisung von SS-Männern untersagt, vgl. Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 56.

¹³⁶ BAM RS 3-3/17, Bl. 55, Divisionssonderbefehl 22.11.1939. Vgl. auch Sydnor: Soldaten des Todes, S. 52f.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 53. Im Dezember 1939 drohte Eicke seinen Untergebenen, dass der Versuch, aus der SS auszutreten, mit der KZ-Einweisung enden könne, vgl. Divisionstagesbefehl Nr. 62 v. 21.12.1939, BAM RS 3-3/17, Bl. 229.

¹³⁸ Sydnor: Soldaten des Todes, S. 53.

¹³⁹ BAM RS 3-3/17, Bl. 272, Divisionstagesbefehl Nr. 19, 23.1.1940.

¹⁴⁰ Eicke an Tamaschke v. 30.8.1939, IfZ MA 288, Bl. 9627. Aufschlussreich ist hier, dass für Eicke eine »anständige Lebensgrundlage« außerhalb der SS anscheinend unvorstellbar ist. Tamaschke war zwischen 1935 u. 1937 Leiter der Politischen Abteilung der Inspektion der Konzentrationslager, vgl. Tuchel: Planung und Realität, S. 53 u. 55 u. Gudrun Schwarz: Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der »SS-Sippengemeinschaft«, Hamburg 1997, S. 68-71 sowie Orth: Konzentrationslager-SS, S. 134f.

Scheidung vor und verweigerte die Zahlung von Unterhalt. Daher entfernte Eicke ihn aus dem KZ-Dienst und trug Sorge, dass das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RuSHA) die neue Eheschließung verhinderte.¹⁴¹

Im KZ Sachsenhausen entwickelte Eicke im Juli 1938 auf Himmlers Befehl ein Konzept für einen »Erziehungssturm«.¹⁴² Auch in der SS-Totenkopf-Division führte er 1942 ein »Einsatzkommando z.b.V.« ein, in dem ehemalige SSTD-Angehörigen die

»Gelegenheit gegeben werden [sollte], einen anständigen Tod zu finden. [...] Todesmutige Tapferkeit, die durch Berührung mit dem Feinde einwandfrei unter Beweis zu stellen ist, kann die Möglichkeit bieten, nach Kriegsende in die Volksgemeinschaft zurückzukehren.«¹⁴³

Im Sommer 1940 erließ Eicke im besetzten Frankreich einen Sonderbefehl an die SS-Totenkopf-Division, in dem er eine angeblich zunehmend laxe Grußpraxis, auch von SS-Führern monierte, die vom

»demonstrativen – revolutionären – Hitler-Gruß, wie er im Jahre 1929 begrüßt wurde [...], vermutlich ihrer inneren Einstellung entsprechend zu dem bequemeren, demokratisch-lässigen, sogenannten »Deutschen Gruß« des Jahres 1936 übergegangen«

seien. Eicke warnte, dass er sich

»aus erzieherischen Gründen [...] veranlaßt [sehe], die Betreffenden von jetzt an ohne Rücksicht auf ihre Begleitung und Umgebung an Ort und Stelle von Fall zu Fall zu verbessern. [...] Ferner fällt auf, daß eine Anzahl Männer und Führer den Gruß des Vorgesetzten »Heil Hitler« schweigend übergehen und damit den Eindruck erwecken, als wollten sie mit dem Größten aller Deutschen nichts zu tun haben. Der Name des Führers kann nicht oft und laut genug in den Gassen Frankreichs gerufen werden; das hat sich jeder zu merken. Ich selbst grüße den jüngsten SS-Mann laut mit »Heil Hitler« und erwarte von jedem Angehörigen der Schutzstaffel, daß dieser Gruß ebenso laut erwidert wird.«¹⁴⁴

Eicke drohte also an, auch SS-Führer ungeachtet ihrer Begleitung auf offener Straße zu maßregeln, sollten sie in seinen Augen nicht korrekt grüßen. Die Wahrung der Grußformen hatte für ihn eine fast schon absurd anmutende Bedeutung. Mehrfach strafte und maßregelte er KZ-Wachmannschaften oder Angehörige der SS-Totenkopf-Division dafür, ihn nicht ordnungsgemäß begrüßt zu haben.¹⁴⁵ Im Sommer 1934 pas-

¹⁴¹ IfZ MA 288, Bl. 9627 u. Bl. 9625.

¹⁴² Anweisung Himmlers v. 21.7.1938, BArch 0.437 (zwei Ordner)-335f. u. IfZ Fa 127/1, Bl. 113.

¹⁴³ Befehl Eickes wiedergegeben im Schreiben HA-SS-Gericht an SS-FHA v. 25.3.1942, BArch 0.431, Bl. 132f. Es überrascht nicht, dass die Überlebenschancen in dieser auch als »Knochensturm« bezeichneten Bewährungskompanie gering waren.

¹⁴⁴ Sonderbefehl Eickes v. 5.7.1940, BAM RS 3-3/5, Bl. 108. Schon drei Jahre zuvor hatte Eicke in einem Befehl an die SS-Totenkopfverbände moniert: »Der legere Gruß mit abgewinkeltem Arm kommt einer Achtungsverletzung gleich.[...] Der Hitlergruß bedarf keiner Beimischung bürgerlicher Formen.« Befehlsblatt Nr. 4 SS-TV/IKL vom 4.5.1937, IfZ Fa 127/1, Bl. 76. Eicke legte großen Wert auf ein strammes Auftreten seiner SS-Führer und verbot ihnen u.a., sich vor Damen zu verbeugen: »Wir haben im Kampfe um den Sieg der Bewegung unser Haupt nicht gekrümmt und beugen es auch heute nicht.« Ebd. vgl. auch Segev: Soldaten des Bösen, S. 133.

¹⁴⁵ Im Mai 1937 monierte er im Befehlsblatt für die SS-TV und IKL, dass er bei der Einfahrt in ein Konzentrationslager nicht ordnungsgemäß begrüßt worden sei und verlangte für die Zukunft das Heraustreten und Präsentieren der Wache, vgl. Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 4 v. 4.5.1937, IfZ Fa 127/1, Bl. 79 u. BArch NS 31/372, F. 1, Bl. 49. Im Tagesbefehl Nr. 49 d. SSTD v. 6.12.1939 monierte Eicke, dass seine Leute anscheinend die Bedeutung des Div.-Standers nicht kennen würden und

sierte Eicke in seinem Dienstwagen eine Baustelle nahe Burglengenfeld in der Oberpfalz, als ihm ein Bauarbeiter mit einem angeblich aufsässigen Gesichtsausdruck den Hitlergruß verweigerte. Eicke empfand dies als Beleidigung: Er ließ seinen Fahrer anhalten, durch mehrere SS-Führer die Personalien des Bauarbeiters feststellen und ihn verprügeln.¹⁴⁶

Im Dienst »rücksichtslose Strenge und Härte, außer Dienst eine herzverbindende Kameradschaft«¹⁴⁷ verlangte Eicke und gab damit vor, wie sich die Angehörigen der Wachverbände nicht nur gegenüber den Häftlingen, sondern auch im Umgang untereinander zu verhalten hatten.

Die »Erziehung« der KZ-Wachmannschaften durch Eicke bestand, wie Rudolf Höß formulierte, vor allem in einem »scharf machen«¹⁴⁸ gegen die Häftlinge. »Toleranz bedeutet Schwäche«, verkündete Eicke apodiktisch in seiner »Disziplinar- und Strafordnung«.¹⁴⁹ Den Wachmannschaften wurde permanent eingeschärft, sie befänden sich auch in Friedenszeiten ununterbrochen »am Feind, am Feind hinter dem Draht«.¹⁵⁰ Eicke legte großen Wert darauf, dass neue Angehörige der Wachtruppe, quasi als Initiationsritus, eigenhändig Prügelstrafen ausführen und sich an körperlichen Misshandlungen der Häftlinge beteiligen mussten.¹⁵¹ In einem Befehlsblatt für die Totenkopfverbände erklärte er 1937, dass es ihm nicht um eine Erziehung nach der Dienstvorschrift, sondern durch Vorleben, durch einen »Nationalsozialismus der Tat« gehe.¹⁵²

Im HIAG-internen Schriftverkehr kritisierte ein ehemaliger Angehöriger der SS-Totenkopf-Division, der an anderer Stelle durchaus nicht mit NS-kritischen Publikationen auffiel,¹⁵³ in ungewöhnlich scharfen Worten die »Erziehung« innerhalb der TV:

»Ich möchte ganz klar stellen, daß das, was in der Menschenführung und in der Erziehung in den alten Totenkopfverbänden verbrochen worden ist, aus fünfzehn bis siebzehnjährigen »Freiwilligen« zwar harte Männer gemacht hat, aber auch genau das, was Sie selbst gestern als die Negative des Rottenführertums erkannt hatten: Moralisch disqualifiziert. Ich sage aus meiner Kenntnis des SS-Totenkopf-Regiments 2, früher »Brandenburg«, daß das, was da von Obergefreiten der Reichswehr als Kompaniechefs, von alten Landespolizisten, von Alten

ihn nicht grüßten, wenn er vorbeifahre, vgl. BAM RS 3-3/17, Bl. 214. Eine Woche später wurde die Grußdisziplin in einem weiteren Tagesbefehl ausdrücklich gelobt. 1940 wiederum wurde ein SS-Rottenführer der SSTD mit drei Tagen verschärftem Arrest bestraft, weil er Eicke nicht gegrüßt hatte, BAM RS 3-3/4, Bl. 65.

¹⁴⁶ DaA 3206, Akten des Staatsministeriums der Justiz. Wichtige Vorkommnisse im KZ Dachau. Zu Eickes Überraschung ließ sich der misshandelte Arbeiter Joseph Sch. jedoch nicht einschüchtern, sondern erstattete Anzeige bei der Gendarmerie Burglengenfeld. Eicke drohte daraufhin, ihn wegen »staatsabträglichen Verhaltens und wegen Beleidigung eines höheren SS-Führers in Schutzhaft« nehmen zu lassen, wenn er auf seiner Anzeige beharre. Nach weiterem Insistieren zog Joseph Sch. seine Anzeige im September 1934 schließlich zurück, Eicke betrachtete die »Beleidigung« durch die »Ohrfeigen« als ausgeglichen.

¹⁴⁷ KZ Lichtenburg, Kommandanturbefehl 1/34 v. 2.6.1934, BArch SSO 181 Eicke (Mikrofilm), Bl. 062.

¹⁴⁸ Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 64. Die Darstellung Höß', Eicke sei nicht bewusst gewesen, was er mit seiner »Scharfmacherei« angerichtet habe, ist absurd.

¹⁴⁹ Eicke in d. Dachauer »Disziplinar- u. Strafordnung«, IMT Bd. XXVI, S. 291.

¹⁵⁰ Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 56. Vgl. auch Matthäus: Ausbildungsziel Judenmord, S. 44.

¹⁵¹ Vgl. Richardi: Schule, S. 132 u. Orth: Konzentrationslager-SS, S. 129-135.

¹⁵² Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 3 v. 1.4.1937, IfZ Fa 127/1, Bl. 64 v. 1.4.1937.

¹⁵³ Vgl. Herbert Taege: Über die Zeiten fort. Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang. Wertung, Deutung, Erscheinung, Lindhorst 1978.

Kämpfern, von Landsknechten in Schwarz herangezogen wurde, eine Soldateska war. Moralisch verdorben, ungeistig, materialistisch, arbeitsscheu und sadistisch.«¹⁵⁴

Am ersten Tag des Zweiten Weltkriegs hielt Eicke in Sachsenhausen eine Ansprache vor SS-Führern und erklärte, die SS habe jetzt zu beweisen, dass ihre harte Erziehung in Friedenszeiten richtig gewesen sei.¹⁵⁵ Es kann nicht deutlich genug betont werden, dass Eicke und Himmler nur ihre SS-Männer und Führer zu »erziehen« suchten, nicht jedoch die Häftlinge. Wenn überlebende Häftlinge berichteten, dass Eicke in Dachau politische Schulungen abhielt, handelte es sich dabei keineswegs um »Erziehung«, sondern um Schikane.¹⁵⁶ Wie Rudolf Höß feststellte, ging es nicht um Erziehung der Häftlinge, sondern um deren Exklusion aus der »Volksgemeinschaft«.¹⁵⁷ Der Erinnerung des Angehörigen des Dachauer KZ-Wachsturmes Max von Dall'Armi zufolge habe Eicke seine Wachmannschaften daher mit folgenden Worten instruiert:

»Jene Männer waren unsere Gegner, sie werden es immer bleiben. Glaubt ja nicht, daß wir sie umformen können wenn wir auch ihnen beweisen, daß unser Programm besser ist als das ihre. Im übrigen wollen wir sie auch gar nicht umschulen oder umerziehen. Sie haben das Recht verwirkt, am Wiederaufbau der deutschen Nation mitarbeiten zu dürfen. [...] Wer unser Feind ist, ist aber auch der Feind Deutschlands und muß deshalb vernichtet und ausgelöscht werden.«¹⁵⁸

Im Widerspruch dazu stand der scheinbare Erziehungsauftrag der Konzentrationslager, der von der NS-Propaganda verbreitet wurde. Schon in der ersten öffentlichen Erwähnung der neuen nationalsozialistischen Konzentrationslager hatte Reichsinnenminister Wilhelm Frick am 8. März 1933 zynisch verkündet, den verhafteten kommunistischen Reichstagsmitgliedern werde in den Konzentrationslagern Gelegenheit gegeben, »sich wieder zu nützlichen Mitgliedern der Nation erziehen [zu] lassen«.¹⁵⁹ Zámečnik bezeichnete diese vorgebliche Umerziehung prägnant als »SS-Therapie«.¹⁶⁰

¹⁵⁴ Bf. Herbert T. an Munin-Verlag v. 10.6.1975, BAM N 756/135. T. wurde für diese Einschätzung scharf kritisiert und als »zweiter Remarque« bezeichnet, vgl. BAM RS 7/v. 384.

¹⁵⁵ Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 69.

¹⁵⁶ Vgl. Hans Schwarz: Wir haben es nicht gewusst. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Konzentrationslager Dachau, S. 201f (DaA). Vgl. auch Zámečnik: Frühe Konzentrationslager, S. 27 u. Internationales Zentrum für Recht und Freiheit in Deutschland (Hg.): Nazi-Bastille Dachau. Schicksal und Heldentum deutscher Freiheitskämpfer, Paris 1939, S. 60 sowie Kautsky: Teufel und Verdammte, S. 39f., Pingel: Häftlinge S. 75-80 u. Carina Baganz: Dachau als historischer Ort im System des Nationalsozialismus, in: Wolfgang Benz u. Angelika Königseder (Hg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression, Berlin 2008, S. 34.

¹⁵⁷ Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 67.

¹⁵⁸ Aufzeichnungen des Wachmanns Max von Dall'Armi, StAM 34462/9 Bl. 115f. Der ehem. SS-Oberscharführer Dall'Armi wurde 1951 wegen gefährlicher Körperverletzung an Häftlingen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, vgl. Edith Raim: Westdeutsche Ermittlungen und Prozesse zum KZ Dachau und seinen Außenlagern, in: Ludwig Eiber u. Robert Sigel (Hg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau. 1945-1948 (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 7), Göttingen 2007, S. 218.

¹⁵⁹ Frick zitiert bei Johannes Tuchel: Organisationsgeschichte der »frühen« Konzentrationslager, in: Benz/Distel (Hg.): Ort des Terrors. Bd. 1, S. 44. Vgl. auch den Ende März 1934 veröffentlichten Bf. d. bay. Ministerpräsidenten Siebert an Himmler: »Mein Wunsch ist es, daß es der Erziehung der Insassen des Konzentrationslagers Dachau gelingen möchte, sie bald in Freiheit zu setzen und zur Mitarbeit im Staate bereitmachen zu können.«, vgl. Richardi: Schule, S. 233.

¹⁶⁰ Zámečnik: Frühe Konzentrationslager, S. 31. Vgl. auch ders.: Das war Dachau, Luxemburg 2002, S. 91.

Eickes »Disziplinar- und Strafverordnung«¹⁶¹ für das KZ Dachau, auf die an anderer Stelle noch einzugehen sein wird, suggerierte den Häftlingen, dass es ein scheinbar »richtiges« Verhalten im Konzentrationslager gebe und täuschte damit eine tatsächlich nicht gegebene Sicherheit vor. In Wirklichkeit wurde diese vermeintliche Sicherheit zu einem weiteren Instrument des Terrors.¹⁶²

Das gelegentlich Eicke persönlich zugeschriebene zynische Motto »Arbeit macht frei« am Tor des Dachauer Schutzhaftlagers illustriert diese Täuschung augenfällig.¹⁶³ Himmler verkündete in einer Rundfunkansprache im Januar 1939, der »Weg zur Freiheit« führe für die Häftlinge über die »Meilensteine [...]: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und die Liebe zum Vaterland«.¹⁶⁴ Tatsächlich hatten es die Häftlinge nicht in der Hand, durch eigenes Wohlverhalten die Länge ihrer Haftdauer zu beeinflussen. Um ihre Erziehung ging es Eicke nicht – was er als Erziehung bezeichnete, waren überwiegend vollkommen sinnlose Schikanen.¹⁶⁵ Die Darstellung, bei den Konzentrationslagern habe es sich um »Besserungsanstalten« gehandelt, in denen die Häftlinge wieder zu vollwertigen Mitgliedern der Volksgemeinschaft erzogen wurden, wie Eicke im März 1939 bekundete,¹⁶⁶ war Propaganda.

Spätestens ab 1936 – als zunehmend rassische, und nicht mehr politische Gegner in den Konzentrationslagern inhaftiert wurden – verschwand der Erziehungsgedanke sukzessive aus der NS-Propaganda.¹⁶⁷

EXKURS: DAS SYMBIOTISCHE VERHÄLTNISS VON PRIVATDOZENT DR. MED. WERNER HEYDE UND SS-OBERFÜHRER THEODOR EICKE. VOM WÜRZBURGER PSYCHIATER ZUM ORGANISATOR DER EUTHANASIE

Werner Heyde leistete einen entscheidenden Beitrag zur Entlassung Eickes aus der Würzburger Psychiatrie. Diese Unterstützung sollte nicht zu seinem Schaden sein.

¹⁶¹ Zur Dachauer Lagerordnung vgl. Richardi: Schule, S. 121-132, Tuchel: IKL, S. 144-149 u. Martin Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945, in: Hans Buchheim, ders., Hans-Adolf Jacobsen u. Helmut Krausnick (Hg.): Anatomie des SS-Staates, München⁸ 2005, S. 323-445, S. 358-367, Auszüge aus der »Disziplinar- u. Strafverordnung« in IMT Bd. XXVI, S. 291.

¹⁶² Vgl. Orth: System, S. 29f.

¹⁶³ So etwa Höß: Kommandant in Auschwitz, S. 95f. oder vgl. Lifton: Nazi doctors, S. 155. Dirk Riedel arbeitete dagegen heraus, dass der Ausspruch, der bereits im späten 19. Jahrhundert in der Literatur nachzuweisen ist, in Dachau nicht zweifelsfrei Eicke zuzuschreiben ist, vgl. ders.: »Arbeit macht frei«. Leitsprüche und Metaphern aus der Welt des Konzentrationslagers, in: DH 22 (2006), S. 17.

¹⁶⁴ Rundfunkansprache Himmlers v. 29.1.1939, in: Smith (Hg.): Geheimreden, S. 111. Vgl. auch Zámečník: Das war Dachau, S. 90f. u. Riedel: »Arbeit macht frei«, S. 13. Die Parolen der »Meilensteine« fanden sich als Inschriften in mehreren Konzentrationslagern, in Flossenbürg in Form von realen Wegsteinen innerhalb des terrassierten Schutzhaftlagers.

¹⁶⁵ Vgl. Orth: System, S. 30. Beispiele finden sich u.a. bei Hornung: Dachau, S. 82.

¹⁶⁶ Befehl Eickes; betr. Entlassung von Schutzhäftlingen zum Führergeburtstag v. 10.3.1939, IfZ Fa 170.

¹⁶⁷ Vgl. Zámečník: Das war Dachau, S. 94.

Der spätere Inspekteur der Konzentrationslager vergaß nicht wer ihm geholfen hatte, am 3. Juni 1933 die Würzburger Fuchsleinstraße wieder verlassen zu können.¹⁶⁸

Werner Heyde wurde am 25. April 1902 in Forst in der Lausitz geboren.¹⁶⁹ Zwischen 1920 und 1925 studierte er Medizin in Berlin, Freiburg, Marburg, Rostock und Würzburg. 1925 promovierte er und im folgenden Jahr erhielt er die Approbation.¹⁷⁰ Im Juli 1926 wurde Heyde als Hilfsassistent an der Universitätsnervenlinik eingestellt.¹⁷¹ Nach seiner Habilitation wurde er – mittlerweile Oberarzt – im August 1932 als Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie in die medizinische Fakultät aufgenommen.¹⁷² In dieser Funktion traf Dr. med. habil. Werner Heyde im März 1933 auf den zur Begutachtung seines Geisteszustandes in die Würzburger Fuchsleinstraße eingewiesenen SS-Oberführer. Eicke scheint sich in der Obhut Heydes gut aufgehoben gefühlt zu haben. »Ich hätte den Arzt umarmen können. Gott sei Dank, einen gerechten [sic!] Menschen«, beschrieb er seine Gefühle bei der ersten Begegnung mit dem jungen Oberarzt.¹⁷³

Ob sich in den knapp elf Wochen von Eickes Zwangsaufenthalt in der Psychiatrie wirklich eine Freundschaft zwischen Arzt und Patient entwickelte,¹⁷⁴ ist auf der Grundlage der überlieferten Quellen nur schwer zu beurteilen. Ausgeschlossen ist es nicht. Jedenfalls erkannte Eicke schnell, dass Heyde sich für ihn einsetzte.¹⁷⁵ An Himmler schrieb er von der »denkbar besten Behandlung«, die ihm in Würzburg zuteilwerde, dennoch bleibe er ein Gefangener.¹⁷⁶

Henry Friedlander suggeriert, dass die Freundschaft in der angeblich gleichgeschlechtlichen Neigung Heydes und Eickes gewurzelt habe, Belege bleibt er jedoch

¹⁶⁸ Zu Werner Heyde s. auch: Ernst Klee: Was sie taten – was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt a.M. 1986, S. 19-29; Klaus-Detlev Godauschüttke: Die Heyde/Sawade-Affäre. Juristen und Mediziner in Schleswig-Holstein decken den NS-Euthanasiearzt Prof. Dr. Werner Heyde und bleiben straflos, in: Helge Grabitz, Klaus Bästlein, Johannes Tuchel e.a. (Hg.): Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag, Berlin 1994, S. 444-479. Ders.: Die Heyde/Sawade-Affäre. Wie Juristen und Mediziner den NS-Euthanasieprofessor Heyde nach 1945 deckten und straflos blieben, Baden-Baden 1998; Hermann Hennermann: Werner Heyde und seine Würzburger Zeit, in: Psychiatrie auf dem Wege zur Wissenschaft. Psychiatrie-historisches Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung der »Psychiatrischen Klinik der Königlichen Universität Würzburg«, hg. von Gerhard Nissen und Gundolf Keil, Stuttgart/New York 1985, S. 55ff.; Peter Fasel: Heyde/Sawade. Deutsches Doppel, Hamburg 1999 sowie Lifton: Nazi Doctors, S. 117-119.

¹⁶⁹ Vgl. handschriftl. Lebenslauf Heydes, BArch SSO (ehem. BDC) 095-A, Heyde, Dr. Werner, 25.4.02, Bl. 906-908.

¹⁷⁰ Vgl. Hennermann: Würzburger Zeit, S. 55.

¹⁷¹ Vgl. Personalakte Heyde, UAW. Seit April 1931 außerplanmäßiger Assistent, v. Juli 1931 bis November 1933 planmäßiger Assistent an d. Würzburger Uniklinik.

¹⁷² SS-Aufnahme- u. Verpflichtungsschein Heyde v. 20.6.1936, BArch SSO 095-A, Heyde, Dr. Werner, 25.4.02, Bl. 960f. u. Personalakte Heyde, UAW u. BArch SSO 095-A, Heyde, Dr. Werner, 25.4.02, Bl. 949-953.

¹⁷³ Bf. Eicke an Himmler v. 18.5.1933, Patientenakte, UKW.

¹⁷⁴ Vgl. etwa Sydnor: Theodor Eicke, S. 151 und ders.: Soldaten des Todes, S. 9 sowie Friedlander: Der Weg, S. 238.

¹⁷⁵ Vgl. die Notiz Eickes an Heyde v. 30.3.1933, BArch SSO Eicke (original): »Mit ausgezeichneter Hochachtung! Ihr dankbar ergebener E.«

¹⁷⁶ Bf. Eicke an Himmler v. 16.5.1933, Patientenakte, UKW.

schuldig.¹⁷⁷ Gegen Heyde ermittelte 1939 die SS-Gerichtsbarkeit wegen angeblicher früherer homosexueller Betätigung – innerhalb der Schutzstaffel ein schwerwiegender Vorwurf, der existenzielle Folgen haben konnte.¹⁷⁸ Das Disziplinarverfahren wurde jedoch eingestellt, nachdem ihn die Ermittlungen von dem Vorwurf entlastet hatten, sich Ende der 20er Jahre einem SS-Untersturmführer unsittlich genähert zu haben. Auch Hennermann bleibt einen Beleg für seine Darstellung schuldig, Heyde sei Ende 1941 auf Betreiben Heydrichs aufgrund seiner angeblichen Homosexualität als Leiter der »Aktion T4« abgesetzt worden.¹⁷⁹

Entsprechende Vorwürfe gegen Eicke sind nicht bekannt.¹⁸⁰ Eine etwaige homosexuelle Beziehung zwischen ihm und Heyde ist denkbar unwahrscheinlich.¹⁸¹

Fest steht, dass Eicke und Heyde eine Art symbiotisches Verhältnis verband, denn es waren Heydes Gutachten, die Eicke aus der Psychiatrie verhalfen und seinen weiteren Aufstieg in der SS ermöglichten.¹⁸² Für Heydes eigene Karriere in SS und Universität zahlte sich die Bekanntschaft mit dem späteren Inspekteur der Konzentrationslager aus, die den Arzt zu einem der Hauptverantwortlichen für die Morde der nationalsozialistischen Euthanasie werden ließ.¹⁸³

Werner Heyde wurde zum 1. Mai 1933 – dem letztmöglichen Datum vor dem Aufnahmestopp der Partei – in die NSDAP aufgenommen.¹⁸⁴ Dies muss aber nicht – wie vielfach zu lesen, auf Ratschläge oder den Einfluss Eickes zurückgeführt werden.¹⁸⁵ Im Gegenteil, ein Zusammenhang mit Eicke ist eher unwahrscheinlich, da Aufnahmeanträge langwierig geprüft wurden und Heyde den Entschluss, der NSDAP beizutre-

¹⁷⁷ Friedlander: *Der Weg*, S. 122. Friedlander schreibt, dass beide »scheinbar« zur Homosexualität neigten, der Kontext zeigt aber, dass er »anscheinend« meint.

¹⁷⁸ Vgl. Mitteilung des HA SS-Gericht v. 26.10.1939, BArch SSO 095-A, Bl. 939 u. ebd., Bl. 896ff. Zur Homophobie in d. SS vgl. Susanne zur Nieden u. Sven Reichardt: *Skandale als Instrument des Machtkampfes in der NS-Führung. Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm*, in: Martin Sabrow (Hg.): *Skandal und Diktatur. Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR*, Göttingen 2004, S. 58.

¹⁷⁹ Vgl. Hennermann: *Würzburger Zeit*, S. 60.

¹⁸⁰ Segev gibt in d. überarbeiteten Fassung seiner Dissertation an, dass Eicke »eine große Schwäche für starke junge Männer mit hellem Haar und »arischer« Erscheinung« gehabt habe, ders.: *Soldaten des Bösen*, S. 151f. Angeblich habe Eicke das Bild Leiners in einer Zeitschrift gesehen, als dieser eine regionale Boxmeisterschaft gewonnen habe u. sei v. dessen Erscheinungsbild so angetan gewesen, dass er ihn in die SS geholt u. ihm 1935 die Hand seiner Tochter gegeben habe. Nach der Erinnerung Rudolf Höß' habe Eicke dazu geneigt, die Ratschläge kräftiger Offiziere denen anderer vorzuziehen, ebd. Zu Karl Leiner, der gemeinsam mit Irma Eicke drei Kinder hatte, vgl. BArch SSO 025-A, Bl. 083ff. Leiner wurde im Herbst 1944 vorgeworfen, zwei minderjährige Mädchen sexuell belästigt zu haben, ebd.

¹⁸¹ Heyde war seit 1931 verheiratet und hatte zwei Söhne, vgl. Hennermann: *Würzburger Zeit*, S. 60.

¹⁸² Vgl. Sydnor: *Soldaten des Todes*, S. 9, Klee: »Euthanasie«, S. 59 u. Friedlander: *Der Weg*, S. 122.

¹⁸³ In einem handschriftlichen Lebenslauf schrieb Heyde einige Jahre später: »1933 lernte ich in Würzburg den damaligen SS-Standartenführer Eicke sehr nahe kennen, er ist in der Lage, alle notwendigen Auskünfte über mich zu erteilen.« Undatierter handschriftlicher Lebenslauf Heydes (ca. 1935) in BArch SSO 095-A, Bl. 906-908. Gut genug, um sich an seinen korrekten Rang zu erinnern, hatte Heyde Eicke offensichtlich nicht kennengelernt. Eicke war zu diesem Zeitpunkt bereits SS-Oberführer.

¹⁸⁴ Mit der Mitgliedsnummer 3.068.165, vgl. Stammrollenauszug Werner Heyde, BArch SSO 095-A, Bl. 896ff.

¹⁸⁵ So z.B. bei Godau-Schüttke: *Heyde/Sawade-Affäre. Schleswig-Holstein*, S. 446, Lifton: *Nazi doctors*, S. 118 u. bei Klee: »Euthanasie«, S. 59.

ten, vermutlich lange vor seiner Bekanntschaft mit Theodor Eicke gefasst hatte. Der Leiter der NS-Dozentenschaft der Uni Würzburg bescheinigte Heyde 1937, »schon vor der nationalen Erhebung« »überzeugter Nationalsozialist«¹⁸⁶ gewesen zu sein. Sein Aufnahmedatum ist dasselbe, wie das hunderttausender anderer »Märzgefallener«. Man kann also nicht davon ausgehen, dass Eicke Heyde zum Nationalsozialismus bekehrte.

Es dauerte einige Jahre, bis sich Heydes Bekanntschaft mit dem SS-Führer für den Würzburger Mediziner auszahlte.¹⁸⁷ Als parteipolitisch aktiver Nationalsozialist fiel Heyde nach 1933 nicht auf.¹⁸⁸ Jedoch setzte er seine medizinischen und psychiatrischen Kenntnisse auch für die Umsetzung seiner nationalsozialistischen Überzeugungen ein, seit 1935 war Heyde Kreisamtsleiter im Rassenpolitischen Amt und Beisitzer am Erbgesundheitsgericht Würzburg.¹⁸⁹ Als er 1936 aus eigenem Antrieb eine Denkschrift zur Verbesserung der Arbeit der Erbgesundheitsgerichte einreichte, wurde Reichsarzt-SS Ernst-Robert Grawitz auf ihn aufmerksam. Während eines Treffens mit Grawitz und Eicke wurde Heyde angeboten, einen ärztlichen Dienst zur Sterilisierung von »Berufs- und Sittlichkeitsverbrechern« in den Konzentrationslagern aufzubauen.¹⁹⁰ Im Mai 1936 bewarb er sich daher in einem formlosen dreizeiligen Handschreiben »unter Hinweis auf die Verhandlungen zwischen Gruppenführer Eicke, Oberführer Dr. Grawitz und mir um Einstellung« auf einer Planstelle in der Sanitätsabteilung der Totenkopfverbände.¹⁹¹ Heyde, der sich ebenfalls formlos handschriftlich zum Dienst »in der kasernierten SS bis mindestens zu [s] einem fünfundvierzigsten Lebensjahr«¹⁹² verpflichtet hatte, wurde im Rang eines Hauptsturmführers¹⁹³ in die SS aufgenommen. Für ihn bürgte SS-Gruppenführer Theodor Eicke.¹⁹⁴

Die neue Aufgabe des Arztes bestand in der Durchführung erbbiologischer Untersuchungen in den Konzentrationslagern, oder, weniger euphemistisch ausgedrückt: in der Selektion zur Sterilisierung vorgesehener KZ-Häftlinge. Die »erbärztliche« Untersuchung hielt Heyde »aufgrund der psychischen und körperlichen Minderwertigkeit des weitaus größeren Teils der Lagerinsassen [für] ganz besonders vordringlich«.¹⁹⁵

¹⁸⁶ Personalakte, UAW, Beurteilung des Leiters der NS-Dozentenschaft vom 23.2.1937. Auch wenn die Möglichkeit eines Gefälligkeitsgutachtens hier in Rechnung gestellt werden muss, ist die nationalsozialistische Überzeugung Heydes unbestritten.

¹⁸⁷ Der v. Lifton angenommene Einfluss Heydes auf die Konzentrationslager v. 1936 existierte nicht, vgl. ders.: *Nazi Doctors*, S. 153.

¹⁸⁸ Heyde hatte zwischen seinem NSDAP-Eintritt 1933 u. seinem SS-Beitritt 1936 lediglich ein Wehrsportlager u. eine NS-Dozentenakademie besucht.

¹⁸⁹ Personalakte, UAW u. SS-Aufnahme- u. Verpflichtungsschein Heyde v. 20.6.1936, BArch SSO 095-A, Bl. 960f. Im mainfränkischen Raum hatte Heyde eigenen Angaben nach eine Vielzahl von Vorträgen zu »Rasse- und Vererbungsfragen« gehalten.

¹⁹⁰ Vgl. Klee: »Euthanasie«, S. 60.

¹⁹¹ Bewerbung Heydes v. 24.5.1936, BArch SSO 095-A, Bl. 949-953. Heyde wurde Führer in der Sanitätsabteilung der TV, nicht jedoch Führer der Sanitätsabteilung der TV, wie es bei Klee heißt, vgl. ders.: *Personenlexikon*, S. 202.

¹⁹² Handschriftl. Verpflichtungserklärung Heydes v. 24.5.1936, BArch SSO 095-A, Bl. 952. Weiß (Hg.): *Biographisches Lexikon*, S. 202 nennt irrtümlich 1934 als Jahr d. SS-Eintritts.

¹⁹³ Vergleichbar mit dem Rang eines Hauptmanns in der Wehrmacht.

¹⁹⁴ BArch SSO 095-A, Bl. 960f.

¹⁹⁵ Lebenslauf Heydes v. 1.1.1939, zitiert nach Klee: »Euthanasie«, S. 60.

Zusätzlich verfasste er Gutachten für die Gestapo.¹⁹⁶ Zwischen 1936 und 1937 war Heyde in Eickes direktem Umfeld im Stab des Inspektors der Konzentrationslager tätig.

Seine Selektionen in den Konzentrationslagern konnte er mit der Arbeit an der Universität Würzburg in Einklang bringen, indem er mit dem Nachtzug zwischen Berlin und Würzburg pendelte und sich selbst im Krankheitsfall »Sterilisationsanzeigen« aus den Konzentrationslagern zur Bearbeitung nach Hause schicken ließ.¹⁹⁷ Als die Universität 1937 versuchte, ihm die Bezüge zu kürzen, musste der nur selten anwesende Arzt versprechen, die Arbeit für die SS zu reduzieren.¹⁹⁸ Insgesamt verfuhr die Alma Julia dennoch sehr wohlwollend mit ihm. Sein Vertrag wurde zwischen 1935 und 1939 mehrfach verlängert, die Tatsache, dass er auffallend wenig publiziert hatte, wurde seitens der Universität damit gerechtfertigt, dass er in Lehre und SS stark eingespannt sei.¹⁹⁹ Heydes gute SS- und Parteikontakte taten sicherlich das ihre. Im Januar 1939, als die Ernennung Heydes zum nicht verbeamteten außerordentlichen Professor anstand, lobte ihn der Würzburger Ordinarius Prof. Dr. Martin Reichardt in den höchsten Tönen:

»Politisch und weltanschaulich ist er, soweit mir hierüber ein Urteil zusteht, völlig einwandfrei. Seine geistigen und charakterlichen Eigenschaften sind derart, daß Herr Dr. Heyde – meines Wissens ohne hierzu selbst irgendwelche Schritte getan zu haben – ab 1.6.1936 zum Hauptsturmführer im Stabe der SS-Totenkopfverbände und des SS-Sanitätsamtes nach Berlin berufen wurde.«²⁰⁰

Zum 1. September 1938 wurde Heyde als Führer im Stab dem SS-Hauptamt (SS-Sanitätsamt) unterstellt.²⁰¹ Ein halbes Jahr später ernannte ihn die Universität Würzburg zum außerplanmäßigen Professor, zum 1. Dezember 1939 zum ordentlichen Professor.²⁰² Ob sich Eicke und Himmler aktiv für Heydes Universitätskarriere einsetzten, lässt sich nicht belegen.²⁰³ Dass Eicke Heyde »karriereentscheidende Tipps«²⁰⁴ gegeben hätte, ist wohl eine Übertreibung. Sicherlich war Eicke der Türöffner Heydes in der SS, seit Ende der 30er Jahre waren jedoch Heydes medizinische »Verdienste« in den Konzentrationslagern und der Euthanasie ausschlaggebend für seine Laufbahn.²⁰⁵ Deutlich wird dies

¹⁹⁶ Vgl. ebd. Hier ging es ebenfalls um Sterilisationen, aber auch um psychiatrische Gutachten. Angeblich erstellte Heyde für die Gestapo u.a. ein Gutachten über den Hitler-Attentäter Georg Elser, vgl. Lifton: Nazi doctors, S. 118.

¹⁹⁷ Krankmeldung Heydes v. 25.5.1937, BArch SSO 095-A, Bl. 965.

¹⁹⁸ Personalakte, UAW.

¹⁹⁹ Vgl. Hennermann: Würzburger Zeit, S. 56.

²⁰⁰ Personalakte, UAW, Beurteilung Reichardts vom 30.1.1939.

²⁰¹ Vgl. Dienstlaufbahn Heyde, BArch SSO 095-A, Bl. 900.

²⁰² Vgl. Personalakte, UAW. Es deutet einiges darauf hin, dass Heyde eine steilere Karriere machte, als sein Arbeitsethos gerechtfertigt hätte. Zwischen 1939 und 1944 wurde er mehrfach aufgrund seiner nachlässigen Arbeitsmoral bei seiner Gutachtertätigkeit gerügt; er ließ Fristen verstreichen u. handelte sich Dienstaufsichtsbeschwerden ein (Konflikte mit Reichbahndirektion Mainz, Berufsgenossenschaften, Oberreichskriegsanwalt in Torgau, dem Gaudozentenführer Würzburg usw.). Heyde rechtfertigte sich mit kriegswichtiger Tätigkeit für die SS.

²⁰³ Es gibt auch keine Hinweise auf eine persönliche Bekanntschaft Heydes u. Himmlers, anders Friedman: Personalakt, S. 10.

²⁰⁴ Godau-Schüttke: Heyde/Sawade-Affäre. Schleswig-Holstein, S. 446.

²⁰⁵ 1936 hatte Eickes Einfluss nicht ausgereicht, eine höhere Besoldungsstufe für Heyde durchzusetzen. Ein entsprechender Antrag wurde v. Verwaltungsamt-SS u. v. Reichsfinanzminister abgelehnt.

anhand der Vorgeschichte der Berufung Heydes auf den Lehrstuhl Professor Reichardts im Sommer 1939.²⁰⁶ Nachdem die Fakultät Heyde nicht auf die Berufsliste gesetzt hatte, intervenierten der Chef der Kanzlei des Führers, Hitlers Euthanasiebeauftragter Philipp Bouhler,²⁰⁷ und das Reichserziehungsministerium. Kurz darauf war Heyde Lehrstuhlinhaber und Direktor der Universitätsnervenlinik.²⁰⁸

Als Bouhler im Juli 1939 Ärzte für die Durchführung der Erwachseneneuthanasie suchte, kam er schnell auf Heyde, dessen Name ihm aus dem Zusammenhang mit Eickes Würzburger Zwangsaufenthalt bekannt war. Über Viktor Brack und Himmler wurde der Kontakt zu Heyde hergestellt.²⁰⁹ Professor Heyde wurde zur »Durchführung eines Sonderauftrages für die Dienststelle Brack« zur Kanzlei des Führers abkommandiert, wo er bis Ende 1941 als medizinischer Leiter der »Aktion T4« für die Organisation und Durchführung der systematischen Erfassung und Ermordung Behinderter in deutschen Heil- und Pflegeanstalten zuständig war.²¹⁰ Auf die Details des umfassend erforschten nationalsozialistischen Euthanasieprogramms kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden.²¹¹

Bis in den Sommer 1940 hinein entschied Heyde als einziger »Obergutachter« über Leben und Tod der ausgewählten Patienten.²¹² Ab März 1941 wurde die »Aktion T4« auf Befehl Himmlers unter der Tarnbezeichnung »Sonderbehandlung 14f13« auf die Häftlinge der Konzentrationslager ausgedehnt.²¹³ Auch an diesen Massenmorden war Heyde als Gutachter in zahlreichen Konzentrationslagern persönlich und unmittelbar beteiligt.²¹⁴

Schreiben Chef des Verwaltungsamtes-SS an Reichsarzt-SS v. 25.6.1936, BArch SSO 095-A, Bl. 982. Als Heyde jedoch zwischen 1936 und 1937 ein halbes Jahr von den TV beurlaubt worden war, um sich vorübergehend wieder verstärkt der Würzburger Uniklinik widmen zu können, entschied Eicke, dass Heyde dennoch über mehrere Wochen das Gehalt für seine Arbeit in den Konzentrationslagern bekommen solle, vgl. ebd., Bl. 978. Eicke stellte Heyde am 11.10.1938 ein gutes, aber nicht überschwängliches Zeugnis aus, das jedoch quellenkritisch nicht unproblematisch ist, da es nur in einer v. Heyde selbst beglaubigten (!) Abschrift vorliegt, Personalakte, UAW.

²⁰⁶ Martin Reichardt (17.8.1874-23.12.1966), v. 1925-1939 Ordinarius u. Direktor der Universitätsnervenlinik Würzburg.

²⁰⁷ Zu Bouhler (11.9.1899-19.5.1945) vgl. Weiß (Hg.); Biographisches Lexikon, S. 51f.

²⁰⁸ Vgl. Hennermann: Würzburger Zeit, S. 56f.

²⁰⁹ Friedlander: Der Weg, S. 122.

²¹⁰ Vgl. Hennermann: Würzburger Zeit, S. 58. Zur »Aktion T4« vgl. Götz Aly (Hg.): Aktion T 4. 1939-1945, Berlin 1987.

²¹¹ Heyde leitete die medizinische Abteilung der »Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten«, die ab Frühjahr 1940 inoffiziell »Aktion T4« genannt wurde, vgl. Brigitte Kepplinger u. Hartmut Reese: Die Tötungsanstalten des Euthanasieprogramms, in: Benz/Distel: Ort des Terrors. Bd. 1, S. 259. Zur Euthanasie allg. vgl. Maike Rotzoll u.a. (Hg.): Die nationalsozialistische »Euthanasie«-Aktion »T4« und ihre Opfer, Paderborn 2010. Zu Heydes Rolle in d. Euthanasie vgl. u.a. Hans Günther Adler: Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland, Tübingen 1974, S. 234ff. Auf die Bedeutung der Euthanasiemorde als Erprobung der Mordtechniken des Holocaust wies u.a. Friedlander hin, vgl. ders.: Die Entwicklung der Mordtechnik. Von der »Euthanasie« zu den Vernichtungslagern der »Endlösung«, in: Herbert: Nationalsozialistische Konzentrationslager. Bd. 1, S. 493-507.

²¹² Godau-Schüttke: Heyde/Sawade-Affäre. Schleswig-Holstein, S. 447.

²¹³ Zur Tötung von KZ-Häftlingen im Rahmen der Aktion T4 vgl. Willi Dreßen: Konzentrationslager als Tötungs- und Hinrichtungsstätte für Oppositionelle, Behinderte, Kriegsgefangene, in: Benz/Distel: Ort des Terrors. Bd. 1, S. 230-241.

²¹⁴ Vgl. Orth: System, S. 117.

Die vergleichsweise niedrigen Rangstufen, die Heyde in der SS zwischen 1936 und 1945 erreichte, dürfen nicht über die Verantwortung hinweg täuschen, die er für die Ermordung von zehntausenden Patienten und KZ-Häftlingen trug. Die erste Beförderung Heydes – zum SS-Sturmbannführer – erfolgte im Januar 1941, viereinhalb Jahre nach seinem SS-Eintritt. Im April 1943, also bereits nach dem Tod Eickes, wurde er SS-Obersturmbannführer, eine angebliche Beförderung zum SS-Standartenführer aus dem April 1945 ist nicht sicher belegt.²¹⁵ Übermäßig rasant war Heydes Karriere in der SS also keineswegs.²¹⁶ Als im März 1943 Heydes Beförderung zum SS-Obersturmbannführer anstand, wurde in einer Beurteilung seine Bewährung bei einem von der Kanzlei des Führers erteilten »Sonderauftrag durch die Dienststelle Brack« besonders hervorgehoben.²¹⁷ Der Beförderungsvorschlag war schon im November 1942 eingereicht, aber von Himmler zurückgestellt worden, da er zu schnell erfolgt sei. Das belegt, dass Heyde zu diesem Zeitpunkt nicht von einer etwaigen Protektion durch Eicke profitierte.

Im Herbst 1942 kehrte er wieder dauerhaft nach Würzburg zurück, um neben seiner Tätigkeit an der Universität ein psychiatrisch-neurologisches Lazarett der Waffen-SS zu leiten.²¹⁸

Wahrscheinlich profitierte Heyde noch von seinen guten Beziehungen zur Konzentrationslager-SS,²¹⁹ denn zum Aufbau des SS-Lazaretts wurden ihm knapp 60 KZ-Häftlinge zugewiesen, für die das Konzentrationslager Flossenbürg in Würzburg ein eigenes Außenlager einrichtete.²²⁰

Nach dem verheerenden Luftangriff auf Würzburg am 16. März 1945 wurde das SS-Lazarett nach Dänemark verlegt, wo Werner Heyde im Mai 1945 von den Briten interniert wurde. Später gelang es ihm nicht nur, aus alliierterem Gewahrsam zu fliehen, sondern auch unter falscher Identität bis Ende der 50er Jahre in Flensburg wieder unbehelligt als Arzt zu praktizieren.²²¹

²¹⁵ Laut Klee wird die Ernennung zum SS-Staf in der Anklageschrift gegen Heyde erwähnt; in Heydes SS-Personalakten findet sich dagegen kein Beleg.

²¹⁶ Daran ändert auch nichts, dass ihm im Februar 1944 der Totenkopfring verliehen wurde, RFSS an Heyde v. 21.2.1944, BArch SSO 095-A, Bl. 915.

²¹⁷ Beförderungsvorschlag der Amtsgruppe D d. SS-Führungshauptamtes Sanitätswesen d. Waffen-SS v. 3.3.1943, ebd., Bl. 9917f.

²¹⁸ Vgl. Stammrollenauszug Heyde, BArch SSO 095-A, Bl. 896ff. u. Jörg Skriebeleit: Auch in Würzburg?! Zur Geschichte eines unbemerkten Außenlagers des KZ Flossenbürg, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 56 (2004), S. 293-316 u. ders.: Würzburg, in: Benz/Distel: Ort des Terrors. Bd. 4, S. 273-276.

²¹⁹ Zur Amtsgruppe D d. WVHA der SS, der früheren IKL. Eicke war zu diesem Zeitpunkt bereits tot.

²²⁰ Die maximale Stärke des Außenlagers betrug im Juli 1943 58 KZ-Häftlinge, gesichert ist, dass mindestens einer davon ermordet wurde, vgl. Skriebeleit: Würzburg, S. 274. Skriebeleit weist darauf hin, dass die Lebensbedingungen für die Würzburger KZ-Häftlinge geringfügig besser waren, als in anderen Flossenbürg Außenlagern, da Heyde ihre Arbeitskraft benötigte.

²²¹ Im August 1947 gelang Heyde auf dem Transport von Nürnberg nach Frankfurt in Würzburg die Flucht aus einem amerikanischen Gefangenentransport. Heyde tauchte erfolgreich unter, nahm eine falsche Identität an u. praktizierte jahrelang unbehelligt unter dem Namen Dr. Fritz Sawade in Schleswig-Holstein als Medizinischer Obergutachter beim Landessozialgericht Schleswig u. Vertragsarzt der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein. Nach seiner Enttarnung stellte er sich im November 1959. Seine wahre Identität war in Schleswig-Holstein bis in höchste Justiz- u. Regierungskreise bekannt gewesen. Die Universität Würzburg wollte 1963 keine Handhabe sehen, Heyde den Dokortitel wegen Unwürdigkeit aberkennen zu lassen (was möglich gewesen wäre),

Wenige Tage bevor er sich im Limburger Euthanasieprozess als Hauptangeklagter für seine Verbrechen hätte verantworten müssen, nahm sich Heyde am 13. Februar 1964 in der Justizvollzugsanstalt Butzbach das Leben.²²² Der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer hatte ihn angeklagt, verantwortlich für die Ermordung von mindestens 100.000 Menschen zu sein.²²³

Heydes Bekanntschaft mit Eicke erleichterte zweifellos seinen Aufstieg zum medizinischen Leiter der nationalsozialistischen Euthanasiemorde. Ob überhaupt erst dieser Kontakt Heydes Karriere ermöglichte, ist spekulativ, begünstigt wurde sie jedoch definitiv.

solange er nicht rechtskräftig verurteilt war, Personalakte, UAW. Zur Heyde/Sawade-Affäre vgl. v.a. Godau-Schüttke: Heyde/Sawade-Affäre. Schleswig-Holstein, S. 444-479 u. Gerhard Paul: Landunter. Schleswig-Holstein und das Hakenkreuz, Münster 2001, S. 377-380; Klee: Was sie taten, S. 20-25 sowie Tobias Freimüller: Mediziner. Operation Volkskörper, in: Norbert Frei (Hg.): Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt a.M.² 2002, S. 53-58. Eher belletristisch Friedrich Karl Kaul: Doktor Sawade macht Karriere. Der Fall des Euthanasie-Arztes Dr. Heyde, Frankfurt a. M. 1971.

²²² Vgl. Weiß (Hg.): Biographisches Lexikon, S. 202.

²²³ Vgl. Freimüller: Mediziner, S. 57.